

DAS MITTELALTER etwa 750 – 1500

Kaum eine Epoche der Geschichte ist populärer als das **Mittelalter**. Dabei sehen wir dieses Zeitalter oftmals durch eine verzerrte Brille. Weder der tapfere Ritter und das edle Burgfräulein, ein Bild, das uns die Romantik überliefert hat, noch das rückständige, von Hexen- und Aberglauben geprägte finstere Mittelalter, wie es Humanisten und Aufklärer gesehen haben, entspricht der Realität. Vielleicht fängt das Problem damit an, dass es „das“ Mittelalter nicht gibt. Seinen Namen verdankt es den Humanisten des 14. und 15. Jahrhunderts, die wieder an die Errungenschaften der Antike anknüpfen wollten und die Zeit, in der sie lebten, daher als „Neuzeit“ bezeichneten. Die lange Epoche zwischen der Antike und der Neuzeit nannten sie „Mittelalter“. Etwa tausend Jahre umfasst das Mittelalter, das um 500 beginnt und gegen 1500 endet. Die 500 Jahre von seinem Ende bis heute wirken vergleichsweise kurz.

Als die **deutschsprachige Literatur** im 8. Jahrhundert ihren Anfang nahm, war **Latein** die dominierende Schriftsprache. Die Herausbildung einer einheitlichen deutschen Schriftsprache befand sich zu dieser Zeit noch in ihren Anfängen und die Dialekte unterschieden sich teilweise so stark voneinander, dass Menschen unterschiedlicher Regionen einander kaum verstanden. Sowohl für die deutsche Gegenwartssprache als auch für unsere Schriftkultur wurde der Grundstein im Mittelalter gelegt.



Ein Edelmann und eine Dame spielen Schach. Diese sehr bunte Szene aus der **Manessischen Liederhandschrift** scheint so gar nicht zum Bild des „finsternen Mittelalters“ passen.

Dieses Kapitel vermittelt Ihnen

- > die Bedeutung des Mittelalters für unsere Sprache und Literatur.
- > die Anfänge der deutschsprachigen Literatur als Grundlage für unsere Literaturgeschichte.
- > die Deutung von Werken des Mittelalters und setzt ihre stoffgeschichtliche Relevanz mit unserer Zeit in Kontext.

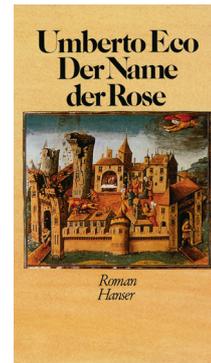
Geschichte und Gesellschaft

Charakteristisch für die Gesellschaft des Mittelalters war die Drei-Stände-Ordnung. Der Erste Stand umfasste die Gruppe aller Geistlichen, den Zweiten Stand bildeten die Mitglieder des Adels und zum Dritten Stand wurden alle Bauern gezählt. Obwohl diese vereinfachte Gliederung bei weitem nicht die gesamte Gesellschaft des Mittelalters abbildet und eher ein vereinfachtes Idealbild darstellt, folgen einige Darstellungsformen der mittelalterlichen Gesellschaft bis heute diesem Schema.

Schreibende Mönche

Schreiben und lesen konnten im frühen Mittelalter zunächst überwiegend Geistliche, insbesondere **Mönche**, aber auch Nonnen. Die Gebildeten verwendeten allerdings nicht **Althochdeutsch** – die damalige Form des Deutschen (von etwa 750 bis 1050) –, sondern Latein. In den **Schreibstuben** wurden Texte in mühseliger Arbeit händisch kopiert oder selbst verfasst. Dabei waren eiserne Disziplin und Geduld gefragt. Geschrieben wurde meist auf **Pergament**, das man aus Tierhäuten herstellte und das daher sehr teuer war. Erst im 11. Jahrhundert erreichte das in China entdeckte **Papier** über den arabischen Raum Europa, wo es sich ab dem 15. Jahrhundert durchsetzen konnte.

Der Name der Rose: Dieser Roman von Umberto Eco bietet einen guten Einblick in das Leben der **Mönche** des Mittelalters. Verwoben wird die Geschichte der Mönche mit einem spannenden und blutigen Kriminalfall, den es zu lösen gilt. Die gleichnamige Verfilmung mit Sean Connery von 1986 gilt als sehr sehenswert und brilliert durch eindrucksvolle Bilder.



NOTIZ AM RANDE

Leseunkundige Bauern und Ritter

Die Menschen des Mittelalters lebten in einer **Feudalgesellschaft**. Das bedeutet, dass der Platz in der Gesellschaft durch die Geburt vorgegeben ist. Die meisten Menschen gehörten dem **Bauernstand** an, sie orientierten ihr Leben nach Jahreszeiten und Witterungsbedingungen. Die Bäuerinnen und Bauern des Mittelalters befanden sich überwiegend in Abhängigkeit von einem **Lehensmann**, der oftmals den Grund und Boden besaß, den sie bestellten. Sie waren ihm zu Gehorsam und Arbeitsdiensten verpflichtet und konnten dafür wiederum seinen Schutz („Schutz und Schirm“) erwarten. Die Kultur des Bauernstandes wurde mündlich **tradiert**. Vor allem Frauen kam hier eine wichtige Rolle zu. Im Winter wurden in den Spinnstuben der Frauen oder in der (einzigen) beheizten Stube des Hauses Geschichten und **Märchen** erzählt. In der Dorfgemeinschaft konnte meist nur der Dorfgeistliche lesen und schreiben.

Feudalismus: eine auf das Lehensrecht aufgebaute Wirtschafts- und Sozialordnung

Lehensmann: ein Adeliger, oftmals Ritter, der für sein Auskommen ein Lehen erhält (ein vom Herrscher verliehenes Land); im Gegenzug war er dem Herrscher zu Dienst und Treue verpflichtet

tradieren: etwas überliefern, weiterführen

Schriftliche Kultur wurde neben den Klöstern, wenn überhaupt, an ritterlichen Höfen gelebt. Den **Ritterstand** bildeten die wehrhaften berittenen Krieger der mittelalterlichen Welt, die von ihren Ländereien und den Menschen lebten, die diese bewirtschafteten. Damit konnten die Ritter ihre teure militärische Ausstattung, Pferd und Rüstung finanzieren, um ihrem Herrscher in Kriegszeiten Dienste zu leisten. Als Sitz diente ihnen meist eine Burg, wo sich allmählich eine **Hofkultur** entwickelte, also die Kultur eines festen Ortes. Wichtig war die Abgrenzung zum Bauernstand durch finanzielle Überlegenheit, **ritterliche Tugenden** und eine vermeintlich höhere Kultur (Tischkultur, Hoffeste, Turniere).

Zu den **ritterlichen Tugenden** gehörten unter anderem **ère** (Ehre), **höveschkeit**: (höfische Umgangsformen, wovon das heutige Wort Höflichkeit kommt), **milte** (Freigiebigkeit, Großzügigkeit, wovon etwa die **Minnesänger** abhängig waren), **minne** (dienstbare, hingebungsvolle Liebe; darunter der Dienst für Frauen), **mâze** (Maßhalten) und **triuwe** (Treue). Maßlose Gewalt, Ausbeutung und Raub gegenüber Untertanen und Mitmenschen hingegen waren nicht selten die Wirklichkeit im ritterlichen Alltag. Um hier regulierend einzugreifen, halfen die Tugenden. Sie sind als Anleitung zu verstehen, an der sich der Ritter orientieren konnte.

NOTIZ AM RANDE

Auch Ritter waren überwiegend des Lesens und Schreibens unkundig. Fahrende Sänger (*Minnesänger*, > S. ##) waren oftmals lese- und schreibkundig und brachten Neuigkeiten, Geschichten und Unterhaltung an die Höfe. Dort trugen sie die Texte mündlich oder singend vor und erhofften sich Gaben von den Rittern („milte“).

Im **Spätmittelalter** verlagerte sich der kulturelle Mittelpunkt zunehmend von den Höfen in die **Städte**, die an Bedeutung zu gewinnen. Dies ging einher mit dem allmähligen Niedergang des Rittertums, das den sich verändernden wirtschaftlichen und militärischen Gegebenheiten nicht mehr gewachsen war.

Lesende adelige Frauen

Während Ritter vor allem im Kampf unterwiesen wurden, erfuhren adelige Frauen eine umfassendere Ausbildung: Weben, Sticken, Singen und Tanzen, aber auch Schach, Reiten und Lesen gehörten dazu. Viele der adligen Damen waren ein lesefreudiges Publikum, weshalb einige Texte mittelalterlicher Autorinnen und Autoren in erster Linie für Frauen geschrieben wurden. So nahmen Frauenfiguren auch dominante oder bedeutende Rollen in der Literatur ein, wie etwa **Kriemhild** im **Nibelungenlied** oder **Herzeloide** in **Parzival**. In der **Minnedichtung** erfuhr die Frau eine wahre Idealisierung.

Im mittelalterlichen Alltag war das Leben der Frauen jedoch weniger ruhmvoll als in der Literatur. Verheiratet wurden Frauen oft schon als Kinder im Alter von zwölf Jahren. Mit der Ehe war die Frau nahezu vollständig dem Mann untergeben. Neben häuslichen Aufgaben musste sie rechtmäßige Nachkommen zur Welt bringen. Nicht selten wurden zahlreiche Kinder geboren, von denen manchmal nur ein Drittel überlebte. Viele Frauen starben im Kindbett. Die Kirche regelte das Sexualleben der Ehe streng, während viele Männer Befriedigung und Liebe abseits arrangierter Ehen bei Prostituierten oder Geliebten suchten. Kein Wunder, dass in der mittelalterlichen Literatur Sexualität und Liebe einen so breiten Raum einnehmen: Sie konnte die häufig **triste** Realität vergessen machen.

Aufgaben

- 1 Geben Sie anhand von Beispielen aus dem Abschnitt **Geschichte und Gesellschaft** die Bedeutung des Lesens für die Menschen des Mittelalters wieder.
- 2 Charakterisieren Sie eine Figur Ihrer Wahl aus einem Film oder literarischen Werk, angesiedelt im Mittelalter. Überlegen Sie, inwiefern diese Figur unseren Vorstellungen des Mittelalters entspricht.
- 3 Diskutieren Sie in der Klasse, welche der genannten ritterlichen Tugenden heute von Bedeutung sind. Gibt es Tugenden, die Ihnen wichtig sind? Begründen Sie Ihre Entscheidung.

IN SZENE GESETZT

Wer kennt den Bösewicht Darth Vader nicht, der hier als harmloser Heiluftballon am Himmel fliegt? Auch in Star Wars finden sich mittelalterliche (Märchen-)Motive: Die Jedi-Ritter heißen nicht nur so, sondern verkorporn auch den idealen tugendhaften Ritter. Die dunklen Jedi-Ritter wiederum erinnern uns daran, wozu Menschen im Bösen fähig sein können. Auch die mystische Macht – für Science-Fiction-Filme eher ungewöhnlich – passt durchaus ins Mittelalter, in dem an Zauberkrafte geglaubt wurde.



Als ihrer Zeit weit voraus galt die französische Autorin **Christine de Pizan** (1364 – 1429). Sie war nicht nur eine hochgebildete Frau, sondern wurde auch berühmt für ihre Texte. Ihr utopischer Roman **Buch von der Stadt der Frauen** (1405) beschreibt eine idealisierte Welt, in der Frauen und Männer gleichberechtigt sind. Heute gilt der Text als Teil der feministischen Literatur (> S. ##). Diese Miniatur aus einer Ausgabe ihres Romans aus dem 15. Jahrhundert zeigt Christine de Pizan mit Buch in der „Stadt der Frauen“.

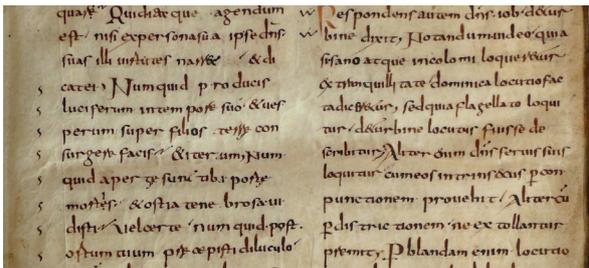
trist: leer, trostlos

Kunst und Kultur

Musik hatte im Mittelalter regelrecht „Eventcharakter“. Volkslieder wurden von Menschen in großen Gruppen gesungen, auf der anderen Seite gab es klerikale Musik, die in Kirchen gespielt und gesungen wurde. In religiösen Bildungsstätten wie St. Gallen oder Reichenau wurde die geistliche Musik auch dem weltlichen Volk beigebracht. Die sogenannten „Kirchentöne“ mit eigener Tonart und typischen Instrumenten wurden vorherrschend. Im Hochmittelalter gewannen die Berufsstände des Spielmanns und des Minnesängers immer mehr an Bedeutung. Sie sangen dem Volk Heldenlieder vor, wodurch Stoffe wie das **Nibelungenlied**, die **Diedrichssage** oder die **Kudrun** dem Adel (und Volk) bekannt wurden.

Typisch für die **Malerei** des Mittelalters waren u. a. aufwendige Buchillustrationen. **Karl der Große** (um 747 bis 814) sorgte für die Verbreitung der **Karolingischen Minuskel**, der ersten genormten Buchschrift aus Kleinbuchstaben, die die im Lateinischen bis dahin gebräuchlichen Großbuchstaben (Majuskel) ablöste.

Auch religiöse Themen wie Heiligendarstellungen waren ein beliebtes **Sujet** bei Malern des Mittelalters. Die meisten bildenden Künstler waren **Autodidakten**, denn Kunstschulen gab es im **Frühmittelalter** noch nicht.

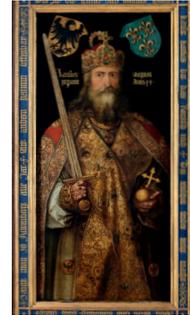


Die älteste datierbare karolingische Minuskel entstand um 765 in Frankreich im Kloster Corbie. Heute befindet sich die Handschrift in der Staatsbibliothek zu Berlin.

Für die zahlreichen anonymen Dichtungen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, vor allem für jene, die von Mythen und Heldentaten berichten, wurde im 19. Jahrhundert den Begriff **Spielmannsdichtung** geprägt. Diese ersten deutschsprachigen Geschichtsdichtungen in erzählender Form verbinden oft geistliche mit weltlichen Elementen. Geschichte wird vor allem als **Kaisergeschichte** (so wie jene Karls des Großen) dargestellt und Historisches ist stets eng mit Religiosität (**Heilsgeschichte**) verbunden. Die um 1150 entstandene **Kaiserchronik** gilt als erste in deutschen Reimen verfasste Chronik und berichtet von den Errungenschaften der Kaiser und des christlichen Glaubens bis 1147 – danach bricht die Chronik abrupt ab.

Bedeutend für die Architektur des Mittelalters war besonders der **Kirchenbau**. Auf die Romanik (bekannt für Rundbögen und Rundbogenfenster), die erste gesamteuropäische Kunstepoche seit der Antike, folgte die Gotik. Himmelstürmende Dome und **Kathedralen** der Gotik prägen heute noch zahlreiche Stadtbilder.

Kaum ein mittelalterlicher Herrscher war von so großer Bedeutung wie **Karl der Große**. Der erste westeuropäische Kaiser seit Ende des Römischen Reichs konnte allerdings nicht lesen. Dafür förderte er die Künste. Mit diesem Gemälde schuf Albrecht Dürer (1471 – 1528) 1511/1513, also Jahrhunderte später, ein Herrscherbild nach den Vorstellungen seiner Zeit.



NOTIZ AM RANDE

Sujet: Gegenstand, Thema, Motiv der Malerei

Autodidakt: jemand, der sich ein bestimmtes Wissen, bestimmte Kenntnisse ausschließlich durch Selbstunterricht angeeignet hat



Die **Kathedrale von Notre-Dame** wurde im 14. Jh. fertiggestellt und ist bis heute eines der bedeutendsten Wahrzeichen von Paris. Im April 2019 zerstörte ein verheerender Brand Teile des Dachstuhls der Kathedrale. Es entstand ein Millionenschaden und unersetzbare historische Objekte gingen verloren. Im populären Roman **Der Glöckner von Notre-Dame** (1831) stellt der französische Schriftsteller Victor Hugo (1802 – 1885) das mittelalterliche Paris in den Mittelpunkt der Handlung und schafft eine Gruppe interessanter sowie einnehmender Figuren – nicht zuletzt Quasimodo, den buckligen Glöckner.

NOTIZ AM RANDE

IN SZENE GESETZT

Dieses Bild aus der Hollywood-Verfilmung **The Hunchback of Notre Dame** von 1923 zeigt den bemitleidenswerte Glöckner Quasimodo, der auf dem Pranger gequält wird. Nur die schöne Tänzerin Esmeralda erbarmt sich seiner.



Aufgaben

- 1 Recherchieren Sie zu Kunstschatzen des Mittelalters in Ihrer Stadt oder Region, z. B. **Stephansdom, Altar im Schottenstift, Neidhartfresken** (Wien); **Minoritenkloster, Haus der Salome Alt, mittelalterliche Stadtmauer** (Wels, OÖ); **Steinertor, Bürgerspalkirche und Pulverturm** (Krems a. d. Donau, NÖ); **Stadtpfarrkirche Murau** (Steiermark); **Burg Lockenhaus** (Burgenland); **Basilika Rankweil** (Vorarlberg); **Festung Hohensalzburg** (Salzburg Stadt); **Festung Kufstein** (Tirol); **Fresken der Kirche in Thörl Maglern, Herzogstuhl, Stadtmauer von Friesach** (Kärnten).
- 2 Wählen Sie daraus oder mithilfe Ihrer Eigenrecherche ein Kunstwerk und erschließen Sie dessen Bedeutung für seine Zeit.
- 3 Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse in Ihrer Klasse. Zeigen Sie auch Bilder zu dem Kunstwerk.

Literatur und Personen

Im Frühmittelalter entstanden vor allem Werke, die religiöse Themen behandelten. So verfasste man in der Zeit des ersten Kreuzzuges (1096 – 1099) vor allem Buß- und Heilsdichtungen. In diesem Zusammenhang war auch der **Memento-mori-Gedanke** („Gedenke des Todes“) vieler frühmittelalterlicher Texte zu deuten. Im Hinblick auf das jederzeit nahende Jenseits sollten die Menschen Buße tun. Um möglichst viele Menschen zu erreichen, waren die meisten dieser **Bußlieder** in althochdeutscher statt lateinischer Sprache abgefasst. Besonders hervorgehoben sei hier das **Annolied** (vermutlich um 1085), das die Geschichte der Welt von ihrer Erschaffung bis zum Tod Jesu Christi beschreibt und dabei den Kölner Erzbischof Anno als Heiligen verherrlicht.

Die drei wichtigsten literarischen Gattungen des Hoch- und Spätmittelalters waren die **Minnelyrik**, das **höfische Epos** und die **Heldenepik**. Das Rittertum war hoch angesehen und galt als Vorbild an Tapferkeit und Mut. In den beliebten Artusromanen wurde das ritterlich-höfische Leben thematisiert.

Die Minnelyrik (Minnesang)

Die sogenannte **Minnelyrik** (auch Minnesang) bildete einen großen Teil der mittelhochdeutschen Literatur im Mittelalter (> S. ##). Sie wurde von den Minnesängern, die meist umherreisende **Barden** waren, unters Volk gebracht. Ihren Höhepunkt erlebte die Minnelyrik Mitte des 12. Jahrhunderts. Sie dauerte bis ins Spätmittelalter und bot eine Vielfalt an Formen und Themen. Ursprünglich gelangte die Minnelyrik durch die französischen **Troubadours** bzw. **Trouvères** (Sänger mittelalterlicher Lieder) in den deutschsprachigen Raum.

Die Minnelyrik war Teil der höfischen Dichtung und begleitete die Entstehung einer höfisch-ritterlichen Kultur. Bei offiziellen und großen festlichen Anlässen wurden die Minnelieder von den Minnesängern, die Dichter und Komponisten in einem waren, selbst



König Arthur (auch Artus) galt als Sinnbild eines idealen mittelalterlichen Herrschers. Diese Darstellung stammt aus einer walisischen Fassung der **Historia regum Britanniae** des Geistlichen Geoffrey von Monmouth (1100 – 1154) aus dem 15. Jh. Mit König Arthur wurde literarisch immer wieder der Heilige Gral, das Symbol der christlichen Sinnsuche, verknüpft.

Die drei Formen der **Minnelyrik** waren die **Hohe Minne**, die **ebene Minne** und schließlich die **niedere Minne**. Während bei der hohen Minne die angebetete Frau eine Adelige ist, die idealisiert wird, und die Liebe keine Erfüllung finden kann, wird bei der ebenen und niederen Minne eine nichtadelige Frau begehrt. Bei der niederen Minne kommt es zum **Liebesakt**, z. B. zwischen Ritter und Bauernmädchen. Die ebene Minne weist der nichtadligen Frau wiederum höfische Tugenden zu. Durch die Liebe zu ihr erscheint diese Frau schön, Herkunft und Vermögen zählen hingegen nicht. Ob es zur Erfüllung der Liebe kommt, bleibt meist offen. Die Ursprünge der ebenen und niederen Minne finden sich unter anderem in der Parodie der hohen Minne, etwa bei **Neidhart von Reuental**.

Die Minnelyrik wurde von Minnesängern vorgetragen. Unter ihnen waren Vertreter aller Stände. Zu den bekanntesten Vertretern des Minnesangs zählen **Walther von der Vogelweide** und **Hartmann von Aue**.

Barde: hier Dichter und Sänger

vorgetragen. Die wichtigsten Strophenformen des Minnesangs waren einfache Reimpaarstrophen, vorwiegend nach dem Schema a – a – b – b. Später kam, nach romanischem Vorbild, die Stollen- oder **Kanzonenstrophe** (Kanzone) dazu.

Überliefert ist der Minnesang heute vor allem in Handschriften aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, Melodieaufzeichnungen liegen erst seit dem 14. Jahrhundert vor.

Man unterscheidet in der Minnelyrik vier Arten von Liedformen:

1. Das **Tagelied**, in dem der Abschied der Liebenden im Morgengrauen nach einer Liebesnacht behandelt wird.
2. Das **Botenlied**, in dem ein Bote als Vermittler zwischen den Liebenden auftritt.
3. Die **Frauenstrophe** wird aus der Sicht der angebeteten Frau gesungen, die in der Hohen Minne den Mann, aufgrund seines niederen gesellschaftlichen Ranges, abweisen muss.
4. Der **Wechsel** bietet abwechselnde Strophen aus der Sicht des Mannes und der Frau. Er ist jedoch kein Dialog.

Die Heldenepik

Diese epische Gattung unterscheidet sich in Stoff, Form, Vortragsweise und Überlieferung klar vom höfischen Epos (> S. ##). In den Heldendichtungen wurden reale historische Ereignisse und tragische Begebenheiten beschrieben. Das älteste Heldenepos der Weltliteratur ist das babylonische **Gilgamesch**-Epos. Griechische und lateinische Epen, Homers **Odyssee** und **Ilias** oder Vergils **Aeneis** regten im Frühmittelalter die Episierung germanischer Heldenlieder an. Zu Beginn dieser Entwicklung erschienen Epen noch in lateinischer Sprache, wie der **Waltharius**, in England jedoch auch schon in der Volkssprache (z. B. das **Beowulf**-Epos, das in altenglischer Sprache gedichtet wurde). Vermehrt ist die Heldendichtung erst seit den Kreuzzügen nachweisbar: Von Frankreich aus (**Chanson de la Geste**) kam die Heldenepik Anfang des 12. Jahrhunderts in den deutschsprachigen Raum.

Das Nachahmen französischer Vorbilder ist erstmals in den beiden Dichtungen **Alexander-** und **Rolandlied** bemerkbar. Die Ritterkultur, das Zentrum der Heldenepik, genoss in Frankreich früher als im deutschsprachigen Raum hohes Ansehen.

Das höfische Epos

Das höfische Epos, die erzählerische Großform des Hochmittelalters, entwickelte sich im deutschsprachigen Raum parallel zur Heldenepik. Im Gegensatz zu dieser weist die höfische Dichtung aber oft märchenhafte und utopische Tendenzen auf. Heinrich von Veldeke (vor 1150 bis um 1200) startete mit seinem Werk **Eneit** (auch Eneasroman), das 1189 vollendet wurde, die höfische Romantradition in Deutschland. In diesem Werk überträgt er das antike Epos **Aeneis** des römischen Dichters Vergil (70 – 19 v. Chr.) auf die mittelalterliche Gesellschaft.

Kanzone: lyrische Gedichtform, die eine Mischung zwischen Lied und Ode (Freudengesang) ist



In der **Manessischen Liederhandschrift** (auch **Codex Manesse** oder **Große Heidelberger Liederhandschrift**; entstanden um 1300) finden sich zahlreiche Minnetexte und dazugehörige Abbildungen. Hier ist neben Ritter und Dame auch ein Falke zu sehen. Ein beliebtes Motiv der Minnedichtung.

Aufgaben

- 1 Geben Sie die wichtigsten Merkmale der mittelalterlichen **Minne** und **Epik** wieder.
- 2 Benennen Sie die Themen der **Minnelyrik** und ihrer Liedformen.
- 3 Vergleichen Sie die Darstellung und Themen der Liebe in der **Minnelyrik** mit einem Liebesfilm, Liebesroman oder Liebeslied unserer Zeit. Worin erkennen Sie Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede?

Genauer betrachtet: Das Nibelungenlied

Dieser zentrale Text des Hochmittelalters entstand wohl um 1200 in Passau oder Umgebung. In der kriegerischen Mittelaltergesellschaft war man vor allem von den Leitbildern heldenhafter Literatur beeindruckt. Im Gegensatz zu den höfischen Romanen blieben die Dichter der Heldenepen anonym. Die Motive und die Gestalten dieser Heldengeschichten reichen zurück bis in die Zeit der **Völkerwanderung**, das älteste seiner Gattung ist das **Hildebrandslied**.

Die wichtigsten Elemente dieser epischen Geschichten waren Charaktereigenschaften, die als „germanisch“ galten: Tapferkeit, Furchtlosigkeit, kriegerische Geschicklichkeit, Gefolgschaftstreue und das vorbestimmte Schicksal anzunehmen. Im **Nibelungenlied** wurden germanische Stoffe, spielmännische Abenteuerschilderungen und ritterlich-höfische Elemente miteinander verbunden.

Dieses umfangreiche Werk ist in 39 sogenannte „Aventuren“, also Abenteuer, unterteilt und über 2300 Strophen lang. Die Hauptfassungen des Liedes sind in 34 **Handschriften** und einzelnen Fragmenten erhalten. Der Dichter (es gibt auch Theorien, wonach zwei oder sogar drei verschiedene Dichter daran geschrieben haben sollen) kannte wohl die Heldenstoffe der Zeit recht gut. So war die **Nibelungensage** als altnordischen Heldenliedersammlungen in Norwegen und Schweden bereits um 1000 bekannt. Im skandinavischen **Sigurdlied** und im um 800 aufkommenden **Atlilied** sind bereits Elemente des Nibelungenstoffs zu finden. Im ersten Teil des **Nibelungenliedes** geht es um die Heldentaten des tapferen Siegfried. Besonders dieser erste Teil bietet etliche Sagen-, Märchen-, und Fabelemente, aber auch Natursymbolik und heidnische sowie christliche Motive kommen darin vor.



Der Opernkomponist Richard Wagner verarbeitete den Nibelungenstoff in seinem Opernzyklus **Der Ring des Nibelungen** (in Bearbeitung mit Unterbrechungen von 1848 bis 1874). Hier ist der Opernsänger Heinrich Gudehus (1842 – 1909) als Siegfried zu sehen, wie er sein Schwert „Notung“ neu schmiedet.

Der junge, tapfere Siegfried von Xanten hilft dem Burgunderkönig Gunther bei dessen Werbung um Brunhild, die eine mächtige Walküre und die Königin Islands ist. Da Brunhild übermenschliche Kräfte besitzt und Gunther nur heiraten möchte, wenn dieser sie im Zweikampf besiegt, muss ihm der starke Siegfried beistehen. Dieser hatte einst einen Drachen besiegt, in dessen Blut gebadet, was ihn unverwundbar machte, sowie den **Schatz der Nibelungen** erbeutet und war dadurch an eine Tarnkappe gelangt. Diese Tarnkappe lässt ihn unsichtbar werden und so kann er Gunther unbemerkt helfen. Brunhild wird auf diese Weise überlistet und besiegt. Zum Dank verspricht Gunther ihm die Hand seiner Schwester, der schönen **Kriemhild**. Es kommt zur Doppelhochzeit am Hofe der Burgunder. Siegfried wird, neben Gunthers Brüdern Gernot und Gieselher sowie **Hagen von Tronje**, dem Onkel, zum engsten Vertrauten des Königs. Als die stolze Brunhild vom Betrug ihrer Brautwerbung erfährt, bittet sie Hagen, Siegfried aus Rache zu ermorden.



Seite aus dem Nibelungenlied

Mithilfe einer List entlockte Hagen Kriemhild Siegfrieds einzig verwundbare Stelle: eine Stelle auf seinem Rücken, auf die beim Bad im Drachenblut ein Lindenblatt gefallen war, und die deshalb verwundbar blieb. Als sie Siegfrieds Leichnam sieht, weiß sie, dass Hagen der Mörder ihres Mannes ist und schwört Rache. Sie verlässt den burgundischen Hof, der Nibelungenschatz wird ihr von Hagen geraubt und im Rhein versenkt.

Im zweiten Teil des Nibelungenlieds wird Kriemhilds Rache beschrieben. Dreizehn Jahre nach Siegfrieds Tod hält der legendäre Hunnenkönig Etzel (Attila) um ihre Hand an. Kriemhild wittert aufgrund von Etzels Macht die Möglichkeit, ihre Rachepläne in die Tat umzusetzen, und heiratet ihn. Sie bekommen einen gemeinsamen Sohn, Ortlieb. Kriemhild lädt die Burgunder, die sich als Besitzer des Nibelungenschatzes nun auch Nibelungen nennen, an den Hunnenhof ein. Sie möchte Rache üben, vor allem an Hagen, und als dieser nach einem gemeinsamen Abendessen auch Ortlieb am Hofe Etzels erschlägt, kommt es zu einem Blutbad. Keiner von Kriemhilds Brüdern möchte sich von Hagen lossagen und so hetzt sie die Hunnen auf die Burgunder. Am Ende verliert auch Kriemhild ihr Leben. Nur Dietrich von Bern, Waffenmeister Hildebrand und König Etzel überleben das Gemetzel.

Das Werk besitzt eine eigene Reimform, die sogenannte „Nibelungenstrophe“, die aus vier paarweise gereimten Langzeilen mit je einem An- und Abvers besteht (in den ersten drei Versen drei Takte, im vierten Vers vier Takte lang). Der Text war dadurch sehr rhythmisch und ideal, um mündlich weitergegeben zu werden. Eine Reihe der im Lied vorkommenden Gestalten wie Dietrich von Bern, Meister Hildebrand oder Etzel kommen später unter anderem auch in der **Dietrichsage** (um 1230) vor.



Das **Nibelungenlied** wird u. a. von den Themen *Treue, Verrat und Rache* geprägt. Kein Wunder, dass es mehrmals verfilmt wurde. Hier ein Szenenbild aus der berühmten Stummfilmverfilmung von Fritz Lang (1890 – 1976) aus dem Jahr 1924. Siegfried wird gerade von Hagens Speer hinterrücks durchbohrt.

Aufgaben

- 1 Recherchieren Sie, was es mit der Region **Nibelungengau** in Österreich auf sich hat.
- 2 Sammeln Sie Werktitel von Filmen, Büchern, aber auch anderen Kunstwerken aus der Musik oder Malerei, die Bezug auf das Nibelungenlied nehmen. Gestalten Sie hierzu eine Collage aus Bildern und ergänzen Sie die wichtigsten Eckdaten zu den Werken.
- 3 Recherchen Sie den Begriff „Nibelungentreue“ und seine problematische Bedeutung für den Ersten sowie Zweiten Weltkrieg.

Kurzporträts

Walther von der Vogelweide (um 1170 – um 1230) ist der wohl bekannteste aller Minnesänger. Sein genauer Geburtsort ist nicht belegt, er wird entweder im heutigen Waldviertel oder in Südtirol vermutet. Seine Geburt wird in etwa auf das Jahr 1170 datiert. 1188 kam Walther nach Wien, wo er beim Minnesänger Reimar von Hagenau (gest. 1210) lernte, allerdings distanzierte er sich schon früh von seinem Lehrmeister, der nur die Hohe Minne lehrte. Walther wollte viel lieber Lieder der ebenen und der niederen Minne schreiben.

Er kam an den Hof von Herzog Friedrich I. von Österreich (1175 – 1198). Als dieser starb, zog Walther als Besitzloser in Europa von Hof zu Hof. Kaiser Friedrich II. (1194 – 1250) beendete Walthers rastloses Leben, indem er ihm 1220 ein Lehen in Würzburg zusicherte.



Walther von der Vogelweide wird im **Codex Manesse** als nachdenklicher Dichter dargestellt.

Dort starb Walther um das Jahr 1230. Von Walther von der Vogelweide sind heute rund 80 Lieder und 100 Sprüche (Kreuzzugslieder, politische **Spruchdichtungen** und Minnelieder) erhalten.

Wolfram von Eschenbach (Geburtsjahr unbekannt – um 1220) gilt als größter Epiker des deutschsprachigen Mittelalters. Informationen zu seiner Person kann man nur aus seinen Werken gewinnen, aber auch diese Angaben sind unsicher. Der Autor schrieb wenig über sich selbst, die ritterliche Herkunft und auch seine Bildung sind nicht geklärt. Seine letzten Lebensjahre, verbrachte er am Hofe Hermanns von Thüringen, wo er auch mit Walther von der Vogelweide zusammentraf. Unter den Epikern gehörte Wolfram neben **Heinrich von Veldeke** (vor 1150 – 1190 oder 1200), **Hartmann von Aue** (um 1165 – um 1215) und **Gottfried von Straßburg** (Geburtsjahr unbekannt – um 1215) zu den wenigen Schreibenden, die keine lateinische Schulbildung genossen. Dass er keinen Buchstaben lesen konnte, wie er selbst behauptete („ine kan decheinen buchstap“) dürfte aber nicht wahr sein, denn Wolfram beschrieb in seinen Werken viele Dinge, die ein spezielles Buchwissen voraussetzten. Viel eher dürfte er damit gemeint haben, dass er kein Latein könne, was damals als die Sprache der Gelehrten galt.

Parzival, die Geschichte eines einfältigen Landjungen, der in die Ritterrolle „hineinwächst“, gilt als Hauptwerk Wolfram von Eschenbachs. Der Roman wurde 1210 vollendet und weist eine Gesamtlänge von 24 810 Reimpaarversen auf. Als Hauptquellen dürften Wolfram die beiden Werke **La Conte du Graal** und **Perceval** (beide vor 1190) des französischen Barden Chrétien de Troyes („Christ von Troja“, um 1140 – um 1190) gedient haben.

Wolfram von Eschenbachs berühmte **Tagelieder**, die die eheliche Liebe in den Vordergrund rückten und damit den bisherigen Stil dieser Gattung brachen, bedeuteten eine Abkehr vom Ritual der **Hohen Minne**.

Frau Ava (um 1060 – 1127), auch Ava von Göttweig oder Ava von Melk genannt, gilt als die erste Autorin, die in deutscher Sprache schrieb. Sie war Mutter und Ehefrau und es gilt als wahrscheinlich, dass ihr ihre beiden Söhne Hartmann und Heinrich, beides Kleriker, das Lesen und Schreiben beibrachten. Frau Ava verfasste religiöse Gedichte wie etwa Das Jüngste Gericht in mittelhochdeutscher Sprache (> S. ##). Nach dem Tod ihres Mannes lebte sie als Einsiedlerin vermutlich in der Nähe von Melk.



Diese Darstellung aus dem 15. Jh. zeigt, dass es bei Wolfram kaum eine Szene gibt, in der Parzival nicht zu kämpfen hat. Nicht diese Kämpfe, sondern die Suche nach dem Heiligen Gral teilt Parzival mit anderen populären Gralsjägern wie König Arthurs Ritter **Lancelot**, der Filmfigur **Indiana Jones** (*Indiana Jones und der letzte Kreuzzug*, 1989) oder Robert Langdon in Dan Browns Roman **Sakrileg** (2003).

In Wolframs **Parzival** wird aus dem Naivling Parzival ein angesehener Ritter, der schließlich zur Gralsburg gelangt. Dort residiert der Gralskönig Anfortas, Hüter des Heiligen Grals, der wegen einer verwunschenen Liebe verwundet und verflucht ist. Durch eine Frage nach der Art seines Leidens könnte Anfortas erlöst werden. Statt Anfortas nach seinem Leid zu fragen, schweigt Parzival aus übertriebener Höflichkeit. Anfortas bleibt unerlöst und Parzival kann den Heiligen Gral, der bei Wolfram ein Stein ist, nicht erringen. Schließlich stürzt Parzival ins Unglück, erleidet Schicksalsschläge, wendet sich sogar von Gott ab, bis er erkennt, dass Mitgefühl und Nächstenliebe jene christlichen Tugenden sind, die der Höflichkeit und Ehre vorzuziehen sind. Dank dieser Erkenntnis kann Parzival zuletzt den Gral erringen.

NOTIZ AM RANDE

IN SZENE GESETZT

Wer das **Mittelalter**, die **Gralslegende** und **König Arthur** (satirisch) kennenlernen möchte, dem sei **Monty Python and the Holy Grail** (1975), auf Deutsch **Die Ritter der Kokosnuss**, empfohlen. Ob religiöser Fanatismus, Hexenverfolgung, **Fatalismus**, Alltagsschmutz, **Despotismus** oder Gewalt – hier begegnet uns eine kluge sowie witzige Darstellung des Mittelalters und seiner **Klischees**. Auch humorvolle Kritik an unserer Zeit bleibt nicht aus. Auf Grundlage des Films entstand auch das satirische Musical **Monty Python's Spamalot**, das 2004 uraufgeführt wurde. Auf diesem Bild warb das Palace Theatre in London für seine **Spamalot**-Inszenierung (2007).



Fatalismus: nicht das eigene Handeln, sondern eine höhere Macht bestimmt das Schicksal, das als unabänderlich hingenommen wird

Despotismus: unumschränkte Herrschergewalt

Klischee: überholte Vorstellung, abgegriffene, veraltete Redensart

Hartmann von Aue (oder Ouwe, um 1165 – um 1215) bezeichnete sich in seinen Texten selbst als gelehrter Dichter aus dem Ritterstand. Nach dem Tod seines Herrn legte er ein Gelübde ab, am Kreuzzug (wahrscheinlich jenem von 1197/1198) teilzunehmen. Durch die Erfahrungen, die er dort machte, fand er zur Literatur. Er wurde Minnesänger und orientierte sich stark an den französischen Vorbildern. Seine berühmtesten Werke sind die beiden Artusromane **Erec** (etwa 1185) und **Iwein** (etwa 1205), die dem höfischen Epos bzw. Artusroman zuzurechnen sind.



Hartmann von Aue inszenierte sich selbst als Ritter, wie diese um 1300 entstandene Miniatur aus dem Codex Manesse verdeutlicht.

Der Name **Gottfrieds von Straßburg** (gest. um 1215) ist nur durch spätere Überlieferung übermittelt. Weder sind verlässliche Lebensdaten bekannt, noch ist gesichert, ob der Beiname „von Straßburg“ seinen Herkunfts- oder Wirkungsort bezeichnet. Sein bekanntester Roman ist **Tristan und Isolde**. Mittlerweile sogar von Hollywood verfilmt (2006), war der Tristan-und-Isolde-Stoff bereits im Mittelalter beliebt und wurde über die Jahrhunderte immer wieder bearbeitet. Dieser Versroman zählt neben dem **Nibelungenlied** und Wolframs **Parzival** zu den Höhepunkten der mittelhochdeutschen Klassik. So nennt man jene Werke, die als besonders wichtig für die Epoche gelten (> S. ##).

Oswald von Wolkenstein (um 1376 – 1445) gilt als der wohl wichtigste Vertreter der Minnelied- oder Minnelied- des Spätmittelalters. Er wurde in eine Südtiroler Adelsfamilie geboren, deren Stammburg sich im Grödnertal (heutiges Südtirol) befand. Anders als bei den meisten Minnesängern existieren von Oswald von Wolkenstein konkrete Portraitgemälde, viele Briefe und Dokumente. Oswald führte ein abenteuerliches Wanderleben. Mit zehn Jahren verließ er als Knappe sein Zuhause und bereiste Europa und den Orient. Seit 1415 war er in den Diensten des Königs Sigismund. Wegen eines Erbrechtsstreits wurde Oswald von 1421 bis 1423 ins Gefängnis gesperrt. Er vollzog in seinen über 130 noch erhaltenen Liedern den Übergang vom Minnelied zum volkstümlichen Lied.

Gottfrieds von Straßburg **Tristan** bringt die Fürstentochter **Isolde** (auch Isolt) als Brautwerber seines Onkels **König Marke** zu ihrem Gemahl. Auf der langen Schiffsreise dorthin trinken die beiden versehentlich einen Minnetrank (Liebestrank), der sie von nun an aneinander bindet. Zu Beginn verbergen sie ihre geheime Liebe, doch als der König dahinterkommt, verbannt er sie vom Hof. Tristan flieht in die Normandie, wo er eine neue Isolde, **Isolde Weißhand**, kennenlernt, für die er auch Gefühle zu hegen beginnt. Er gerät in Zwiespalt, wem er die Liebe schenken soll. Der Roman bricht schließlich ab. Diese **Isolde** von Gaston Bussiere (1862 – 1929) aus dem Jahr 1911 ist eine mögliche Darstellung der literarischen Figur. Wie würde man sich Isolde heute vorstellen? Wie würde man sich Isolde heute vorstellen?



Ein vermutlich relativ wahrheitsgetreues Porträt aus der **Innsbrucker Liederhandschrift** (um 1430) von Oswald von Wolkenstein.

Aufgaben

- 1 Vergleichen Sie die Biografien der ausgewählten Personen der Literatur. Welche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede könne Sie erkennen?
- 2 Recherchieren Sie im Internet Biografien zu weiteren Autorinnen und Autoren des Mittelalters. Greifen Sie dabei entweder auf in diesem Kapitel erwähnte, aber nicht näher ausgeführte Personen zurück, oder suchen Sie nach anderen typischen Vertreterinnen und Vertretern des **Minnesangs** oder des **höfischen Epos**.
- 3 **Gruppenarbeit:** Entwerfen Sie in der Gruppe eine Idee für eine moderne Film-Version von **Tristan und Isolde** oder der **Gralsgeschichte**, die in unserer Zeit angesiedelt sein soll. Skizzieren Sie Ideen für ein Drehbuch: Wie würden Sie den alten Stoff mit aktuellen Themen unserer Zeit verknüpfen? Denken Sie an die Eckpunkte der Handlung, aber auch an Filmtitel, Drehort, mögliche Besetzungsliste mit heutigen Schauspielerinnen und Schauspielern etc.

Genauer betrachtet: Althochdeutsch und Mittelhochdeutsch

Althochdeutsch wurde etwa zwischen 750 und 1050 gesprochen. Aus dieser Zeit existieren Inschriften und Handschriften. Die ältesten heute noch erhaltenen dichterischen Texte in althochdeutscher Sprache sind das **Hildebrandslied** und die **Merseburger Zaubersprüche**. Beide Texte wurden im deutschen Fulda entdeckt und waren vermutlich von unbekanntem Mönchen verfasst worden.

Das **Hildebrandslied** ist das einzige erhaltene althochdeutsche Heldenlied. Das Gedicht ist in 68 Langzeilen und überwiegend in Dialogform geschrieben. Es wurde um 830 von zwei unbekanntem Mönchen auf die Deckelinnenseite einer theologischen Schrift geschrieben. Die Züge der späteren mittelhochdeutschen Rezeptionsformen germanischer Heldensagen sind bereits deutlich zu erkennen.

Während der althochdeutschen Periode entstand in bestimmten Gebieten eine einheitliche Sprache auf der Grundlage der Mundarten der oberdeutschen Stammessprachen der Rhein- und Oberfranken, Alemannen und Baiern. Die **Entwicklung des Althochdeutschen** reichte vom Frühalthochdeutschen (bis etwa 800) über das Normalalthochdeutsche (9. und frühes 10. Jh.) bis zum Spätalthochdeutschen (10. und 11. Jh.). Einzelne Laute, die es im Althochdeutschen gab, finden sich heute noch in der isoliertesten nordischen Sprache, dem Isländischen. **Karl der Große** (> S. ##) setzte im 8. Jh. eine große Bildungsreform durch. Ein großer Teil der Bevölkerung konnte kein oder nur unzureichend Latein und verstand somit nicht einmal das Vaterunser. Durch die Bildungsreform sollten die Geistlichen und Gelehrten in der Lage sein, ihr Wissen an die Menschen weiterzugeben und so einen Weg zum wahren Glauben eröffnen. Die kirchlichen Predigten fanden nun, um mehr Menschen zu erreichen, in althochdeutscher, nicht mehr in lateinischer Sprache statt. Um 760 entstand in Freising der **Abrogans**, ein lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch – das erste seiner Art.

Einige Wörter wurden „entlatinisiert“, also vom Lateinischen ins Deutsche übertragen, wie etwa *munih* (Mönch) vom Lateinischen *monachus*.

Mittelhochdeutsch war die Sprache des Hochmittelalters und Spätmittelalters. Das klassische Mittelhochdeutsch, in dem ein Großteil der Werke der höfischen Literatur verfasst ist, wurde von etwa 1170 bis 1250 gesprochen. Die Autorinnen und Autoren wählten diese Sprache im Gegensatz zum Lateinischen, um von möglichst vielen Menschen des deutschen Sprachraums verstanden zu werden. Als literarische Sprache war das Mittelhochdeutsche weitgehend dialektfrei und klarer als das Althochdeutsche. Der Sprachstil wurde verfeinert und – wenn man so möchte – „poetischer“ gestaltet.

Viele **Redewendungen**, die wir heute in der deutschen Sprache verwenden, gehen auf die Zeit der Ritter und Minnesänger zurück. So war mit dem „Pechvogel“ eigentlich ein Singvogel gemeint, den man mit einer mit klebrigem Pech bestrichenen Rute fing und anschließend verspeiste. Wenn man sich etwas „hinter die Ohren schreiben“ sollte, dann ging das auf mündliche Vereinbarungen zurück. Da die wenigsten Menschen damals schreiben und lesen konnten, wurden zumeist junge Zeugen gesucht, die man lange und schmerzhaft an den Ohren zog, damit sie sich auch noch später an den vereinbarten Vertrag erinnern konnten. Auch die Redewendung „mit seinem Latein am Ende sein“, ist ein Überbleibsel des Mittelalters. Latein war die Sprache der Kirche, ab dem 13. Jahrhundert auch die der Universitäten, wo Medizin oder Jus studiert werden konnten. Das einfache Volk konnte hier nicht mehr mitreden. Unter „etwas ausmerzen“ versteht man heute, dass etwas ausgebessert oder beseitigt wird. Diese Redewendung kommt aus der Hirtensprache. Neugeborene, schwache Schäfchen, die nicht mit der Herde mitziehen konnten, wurden getötet, was zumeist im März geschah. „Die Kurve kratzen“ kommt aus dem mittelalterlichen Städtebau. Kutschen hatten in den engen Gässchen oft Schwierigkeiten, um die Ecke zu biegen. Waren sie zu schnell unterwegs, „kratzten“ sie an den zum Schutz der Häuser aufgestellten Ecksteinen.

Althochdeutsch

Ik gihorta dat seggen,
 dat sih urhettun ænon muotin,
 Hiltibrant enti Hadubrant untar heriun
 tuem.
 sunufatarungo iro saro rihtun.
 garutun se iro gudhamun, gurtun sih iro su-
 ert ana,
 helidos, ubar hringa, do sie to dero hiltiu ri-
 tun.

Neuhochdeutsch

Ich hörte (glaubwürdig) berichten,
 dass zwei Krieger,
 Hildebrand und Hadubrand, (allein) zwischen ihren beiden
 Heeren, aufeinanderstießen.
 Zwei Leute von gleichem Blut, Vater und Sohn, rückten da
 ihre Rüstung zurecht,
 sie strafften ihre Panzerhemden und gürteten ihre
 Schwerter über die Eisenringe,
 die Männer, als sie zu diesem Kampf ritten.

Übertragung nach: Horst Dieter Schlosser, Althochdeutsche Literatur, 2004, S. 68

Die **Aussprache des Mittelhochdeutschen** unterscheidet sich stark von der des Neuhochdeutschen (die Sprache, die wir heute sprechen). Nur Vokale, die mit Zirkumflex geschrieben sind, zum Beispiel das *î* in *strîten*, wurden im Mittelhochdeutschen lang gesprochen. Alle anderen sprach man kurz, zum Beispiel das *a* in *klagen*. Die Diphthonge (Zwielaute wie: *ei, ou, ie, uo* und die Umlaute *öu* und *üe*) spricht man so, wie sie geschrieben werden, also *liebe guote brüeder* usw.

Das *z* wird im Anlaut und nach Konsonanten wie *ts* gesprochen, etwa bei *zage* oder *zît*, in den übrigen Fällen wie „ß“ oder „ss“, etwa in den Wörtern *daz* oder *wazzer*. Das *h* wird nur im Anlaut und zwischen Vokalen als Hauchlaut gesprochen, z. B. *hûs*. Im Auslaut und in Verbindung mit anderen Vokalen ist es ein sogenannter Reibelaut und klingt wie *ch* (in „ich“ oder „auch“) *sah, solh, durh*. Vor Konsonanten wird das *s* als solches ausgesprochen, nicht als „sch“, z. B. *s-tein, s-pil*. Eine Ausnahme bilden *sk, sc, sh, sch*, die wie „sch“ ausgesprochen werden. Ein *ph* spricht man wie „pf“, etwa im mittelhochdeutschen Wort *phlegen*.

Der Wandel vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen vollzog sich durch mehrere „Sprachrevolutionen“. Diese waren **zwei Lautverschiebungen** (Konsonanten oder Vokale wandeln sich regelhaft in andere um, etwa vom Niederdeutschen oder Englischen *water* zum Neuhochdeutschen *Wasser*), eine **Auslautverhärtung** (so wird es genannt, wenn Geräuschkonsonanten am Ende einer Silbe ihre Stimmhaftigkeit verlieren und stimmlos ausgesprochen werden, z. B.: *Rad* – das „d“ am Ende wird im gesprochenen Deutsch zu einem „t“) und eine **Nebensilbenabschwächung** (das bedeutet, dass Langvokale gekürzt und unbetonte Vokale abgeschwächt wurden).

Aufgaben

- 1 Welche Themen deutscher Heldenepen und -sagen erkennen Sie im althochdeutschen Hildebrandslied wieder?
- 2 Sammeln Sie weitere mittelalterliche Redewendungen und vergleichen Sie deren heutige Bedeutung mit der ursprünglichen.

Reflexionen zum Kapitel

- > Entwerfen Sie zu den Literaturgattungen des Mittelalters, Minnelyrik, höfisches Epos und Heldenepik, eine Tabelle und ordnen Sie den Literaturgattungen die Werke sowie Autorinnen und Autoren zu, die Sie in diesem Kapitel kennengelernt haben.
- > Benennen Sie Themen dieser tabellarisch gesammelten Werke, die für das Mittelalter relevant waren.
- > Diskutieren Sie in der Klasse, welche dieser Themen noch heute von Bedeutung sind.

Nibelungenlied (mittelhochdeutsch)

Verfasser unbekannt, um 1200

1. Âventiure

1 Uns ist in alten mæren wunders vil geseit
von helden lobebæren, von grôzer arebeit,
von frôuden, hôchgezîten, von weinen und von klagen,
von küener recken strîten muget ir nu wunder hoeren sagen.

5 Ez wuohs in Burgonden ein vil edel magedîn,
daz in allen landen niht schoeners mohte sîn,
Kriemhilt geheizen; si wart ein schoene wîp.
dar umbe muosen degene vil verliesen den lîp.

Ir pflâgen drîe kunege edel und rîch,
10 Gunther unde Gêrnôt, di recken lobelich,
und Gîselher der junge, ein ûzerwelter degen.
diu frouwe was ir swester, di fûrsten hetens in ir pflegen.

Di herren wâren milte, von arde hôhe erborn,
mit kraft unmâzen küene, di recken ûzerkorn,
15 dâ zen Burgonden, sô was ir lant genant.
si frumten starkiu wunder sît in Ertzelen lant.

Ze Wormeze bi dem Rîne si wonten mit ir kraft.
in diene von ir landen vil stolziu ritterschaft
mit lobelichen êren unz an ir endes zît.
20 si ersturben sît jâmerliche von zweier edelen frouwen nît.

Ein rîchiu kuneginne, frou Uote ir muoter hiez.
ir vater der hiez Dancrât, der in diu erbe liez,
sît nâch sîme lebene, ein ellens rîcher man,
der ouch in sîner jugende grôzer êren vil gewan.

25 Die drîe kunege wâren, als ich gesaget hân,
von vil hôhem ellen. in wâren undertân
ouch di besten recken, von den man hât gesaget,
starc und vil küene, in scharpfen strîten unverzaget.

Nibelungenlied (neuhochdeutsch)

übersetzt von: Siegfried Grosse, 2010

1. Abenteuer

Uns wird in alten Erzählungen viel Wunderbares berichtet
von berühmten Helden, großer Mühsal,
von glücklichen Tagen und Festen, von Tränen und Klagen
und vom Kampf tapferer Recken könnt Ihr jetzt Erstaunliches erfahren.

Es wuchs im Burgundenland ein junges Edelfräulein heran,
so schön wie keine andere auf der Welt,
Kriemhild hieß sie. Später wurde sie eine schöne Frau.
Ihretwegen mussten viele Ritter ihr Leben verlieren.

Sie beschützten drei edle und mächtige Könige:
Gunther und Gernot, hoch angesehene Recken,
und der junge Giselher, ein ausgezeichnete Ritter.
Kriemhild war ihre Schwester; die Fürsten hatten sie in ihrem fürsorglichen Schutz.

Die Herren waren freigebig, stammten aus hochadligem Geschlecht
und waren von unermesslicher Kühnheit, kurzum: ungewöhnliche Recken,
da in Burgund, so nannte man ihr Land.
Sie vollführten später im Lande Ertzels gewaltige Wunder.

In Worms am Rhein lebten sie mit ihrer Heeresmacht.
Ihnen diente eine stattliche Ritterschaft
aus ihrem Land ehrenvoll bis an ihr Lebensende.
Sie gingen später am Hass zweier edler Herrinnen kläglich zugrunde.

Frau Ute, eine mächtige Königin, war ihre Mutter.
Ihr Vater Dankrat hatte ihnen Land und Besitz vererbt
nach seinem Tode, ein sehr mutiger Mann,
der auch in jungen Jahren großes Ansehen erworben hatte.

Die drei Könige waren, wie ich gesagt habe,
von hoher Kampfbereitschaft. Außerdem waren ihnen untertan
die besten Recken, die man bezeichnete als
stark, sehr tapfer und mutig in harten Kämpfen.

Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Ditzingen:Reclam 2018, S. 6f.

Aufgaben

- 1 Lesen Sie den obigen Abschnitt aus dem **Nibelungenlied** gemeinsam auf mittelhochdeutsch (für Hilfestellungen siehe **Genauer betrachtet: Althochdeutsch und Mittelhochdeutsch**).
- 2 Klären Sie in der Gruppe unbekannte Begriffe und Wörter der neuhochdeutschen Übersetzung.
- 3 Benennen Sie Themen der Heldenepik und weitere Themen, die Sie in diesem Textauszug des **Nibelungenlieds** erkennen können.
- 4 Besprechen Sie, welche der literarischen Themen Ihr Interesse wecken. Begründen Sie Ihre Auswahl.

Ursprinc bluomen (mittelhochdeutsch)*Wolfram von Eschenbach, undatiert*

<p>1 Ursprinc bluomen, loup ûz dringen und der luft des meigen urbort vogel ir alten dôn: etswenn ich kan niuwez singen, sô der rîfe ligt, guot wîp, noch allez ân dîn lôn.</p> <p>5 di waltsinger und ir sanc nâch halben sumers teile in niemens ôre enklanc. Der bliclichen bluomen gleston sol des touwes anehanc erliutern, swâ si sint: vogel die hellen und die besten,</p> <p>10 al des meigen zît si wegent mit gesange ir kint. dô slief niht diu nahtegal: nu wache abr ich und singe ûf berge und in dem tal. Mîn sanc wil genâde suochen an dich, gütlich wîp: nu hilf, sît helfe ist worden nôt.</p> <p>15 dîn lôn dienstes sol geruochen,</p>	<p>daz ich iemer bite und biute unz an mînen tôt. lâz mich von dir nemen den trôst, daz ich ûz mînen langen clagen werde erlôst. Guot wîp, mac mîn dienst ervinden, ob dîn helfelîch gebot mich frôiden welle wern, 20</p> <p>daz mîn trûren müeze swinden und ein liebez ende an dir bejagen mîn langez gern? dîn gütlich gelâz mich twanc, daz ich dir beide singe al kurz oder wiltu lanc.</p> <p>Werdez wîp, dîn süeze güete 25 und dîn minneclîcher zorn hat mir vil vrôide erwert. maht du troesten mîn gemüete? wan ein helfelîchez wort von dir mich sanfte ernert, mache wendic mir mîn clagen, sô daz ich werde grôz gemuot bî mînen tagen. 30</p>
--	---

*Karl Lachmann: Wolfram von Eschenbach. Berlin: De Gruyter 1965, S. 7***Aufgaben**

- 1 Lesen Sie das Gedicht von Wolfram von Eschenbach in der Klasse (für Hilfestellungen siehe **Genauer betrachtet: Althochdeutsch und Mittelhochdeutsch**).
- 2 **Gruppenarbeit:** Übertragen Sie in Gruppen den Text ins Neuhochdeutsche.
Webtipps: Mittelhochdeutsches Wörterbuch von Matthias Lexer:
http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Lexer
- 3 Benennen Sie die zentralen Themen des Gedichts, nachdem Sie es übersetzt haben.

Tristan*Gottfried von Straßburg, um 1210*

Tristan soll Isolde von Irland zu seinem Onkel König Marke bringen. Dieser hat Tristan als Brautwerber losgeschickt und will Isolde heiraten. Kurz vor der Abreise ihrer Tochter braut Isoldes Mutter, die Königin von Irland (die ebenso Isolde heißt), einen Liebestrank, den sie ihrer Dienerin und Nichte Brangäne anvertraut. Brangäne soll den Trank Isolde und König Marke einflößen, damit sich diese ineinander verlieben. Durch einen unglücklichen Zufall trinken allerdings Tristan und Isolde den Liebestrank, wodurch sich zwischen ihnen eine ungeplante und zunächst geheime Liebesbeziehung entwickelt.

Tristan (mittelhochdeutsch)*Gottfried von Straßburg, um 1210***Der Minnetrank**

[...]

- 1 Die wîle und sich ouch Tristan
mit sînen lantgesellen dan
bereite unde berihete,
die wîle sô betihtete
- 5 Îsôt diu wîse künigîn
in ein glasevezzelîn

Tristan (neuhochdeutsch)*Gottfried von Straßburg, um 1210***Der Liebestrank**

[...]

- Während sich Tristan
zusammen mit seinen Landsleuten dann vorberei-
tete und zurechtmachte,
stellte sehr kunstreich
Isolde, die weise Königin

einen tranc von minnen,
mit alsô cleinen sinnen
ûf geleit und vor bedâht,
10 mit solher crefte vollebrâht:
mit sweme sîn ieman getranc,
den muose er âne sînen danc
vor allen dingen meinen
und er dâ wider in einen.
15 in was ein tôt unde ein leben,
ein triure, ein vröude samet gegeben.

den tranc den nam diu wîse,
si sprach Brangaenen lîse.
»Brangaene« sprach si »niftel mîn,
20 lâ dir die rede niht swaere sîn,
du solt mit mîner tohter hin.
dâ nâch sô stelle dînen sîn.
swaz ich dir sage, daz vernim.
diz glas mit disem tranke nim,
25 daz habe in dîner huote
hüete es vor allem guote.
sich, daz es ûf der erde
ieman innen werde.
bewar mit allem vlîze
30 dar es ieman enbize.
vlîze dich wol starke:
swenne Îsôt unde Marke
in ein der minne komen sîn,
sô schenke in disen tranc vür wîn
35 und lâ si'n trinken ûz in ein.

in einem kleinen Glasgefäß
einen Liebestrank her,
der mit so feinem Verstand
gewählt und ausgedacht
und mit solcher Kraft ausgestattet war,
daß jeder, der davon mit jemand anders trank,
diesen, ob er selbst nun wollte oder nicht,
mehr als alles andere lieben mußte
und der andere wiederum ihn allein.
Nur ein Tod und ein Leben,
eine Traurigkeit und ein Glück war ihnen gemeinsam gegeben.

Den Trank nahm die Kluge
und flüsterte Brangäne zu:
»Brangäne, meine Nichte,
laß es dich nicht bekümmern,
du sollst mit meiner Tochter fahren.
Stelle dich darauf ein.
Höre, was ich dir sage:
Nimm dies Glas mit diesem Trank,
verwahre es
und hüte es sorgsamer als alles andere.
Achte darauf, daß auf der Welt
niemand davon erfährt.
Verhindere unbedingt,
daß jemand davon trinkt.
Beachte sorgfältig:
Wenn Isolde und Marke
Sich in Liebe vereint haben,
dann schenke ihnen diesen Trank als Wein ein
und laß sie ihn gemeinsam austrinken.

Gottfried von Straßburg: Tristan. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, Band 2. Reclam 2002, S. 96 ff.

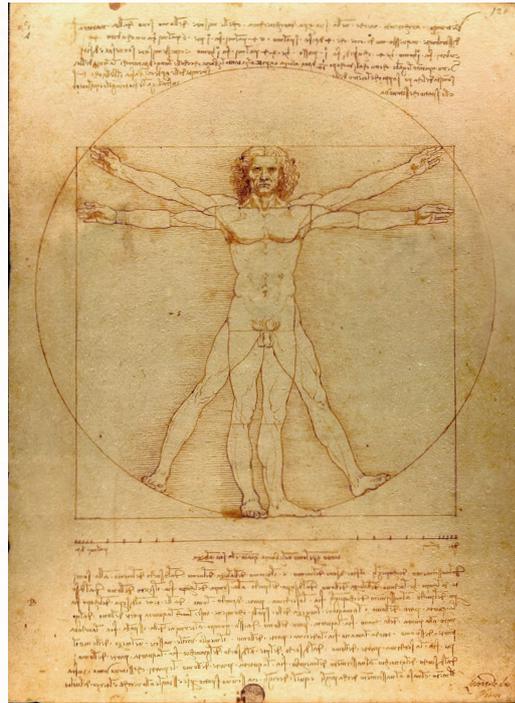
Aufgaben

- 1 Beschreiben Sie die Wirkung, die der Liebestrank, den Isoldes Mutter gebraut hat, auslösen soll.
- 2 Geben Sie den Auftrag und die Warnung wieder, die Isoldes Mutter Brangäne mit auf den Weg gibt.
- 3 Jener Moment, in dem Tristan und Isolde vom Liebestrank trinken, und in Liebe zueinander verfallen, wird in diesem Textauszug nicht wiedergegeben. Schreiben Sie diese Stelle weiter und gehen Sie darin auf die Gefühle sowie Gedanken der Figuren ein.
- 4 Wann ist eine Liebe unglücklich? Diskutieren Sie diese Frage in der Klasse.

RENAISSANCE, HUMANISMUS UND REFORMATION

1460/1470 – 1600

Italienische Gelehrte des 15. Jahrhunderts glaubten in ihrer Gegenwart ein goldenes Zeitalter sowie den Beginn einer neuen Epoche zu erkennen: **Antikes Wissen** war wiederentdeckt worden, der Mensch gewann ein neues Verständnis von sich selbst. Durch den **Buchdruck** wurde die Kommunikation revolutioniert, die **Entdeckung Amerikas** und erste Weltreisen führten zu einem neuen globalen Bewusstsein. Warenverkehr und Kapitalismus dominierten bald den neuen Welthandel. Erkenntnisse in der Wissenschaft und Technik lösten allmählich die mittelalterliche Welt des Glaubens durch eine Zeit des Wissens und der Forschung ab. Von diesen Entwicklungen erschüttert, schlitterte die Kirche in die größte Krise ihrer bisherigen Geschichte – die **Glaubensspaltung**. Ein neues Zeitalter hatte begonnen.



Die Studie **Vitruvianischer Mensch** von Leonardo da Vinci (1452 – 1519) ist eine idealisierte Darstellung der Körperproportionen eines Mannes. In dieser Skizze verdichten sich die Themen des Humanismus (> S. ##): Die Studie sucht, wie andere humanistische Werke, ihr Vorbild in der Antike und bezieht sich auf den römischen Architekten Vitruvius, dessen Abhandlungen Da Vinci inspiriert hatten. Außerdem steht der Mensch im Mittelpunkt dieser Studie und ist somit humanistischen Idealen verpflichtet. Höchste Präzision, Ästhetik und wissenschaftliche Genauigkeit, Ansprüche humanistischer Gelehrsamkeit, sind Merkmale dieses Meisterwerkes.

Dieses Kapitel vermittelt Ihnen

- > die Begriffe „Humanismus“, „Reformation“ und „Renaissance“.
- > das Handeln literarischer Personen in einer Zeit religiöser Konflikte, großer Entdeckungen sowie Erkenntnisse und eines neuen Menschenbildes einzuordnen.
- > die Deutung von Werken der Renaissance, des Humanismus sowie der Reformation und setzt ihre stoffgeschichtliche Relevanz mit unserer Zeit in Kontext.

Geschichte und Gesellschaft

Die **Renaissance**, deren Beginn wir heute etwa mit dem Jahrzehnt zwischen 1460 und 1470 datieren, war die Zeit des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit. Kurz zuvor, im Jahr 1454/1455, hatte der Mainzer **Johannes Gutenberg** (1400 – 1468) durch die bahnbrechende Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern die Verbreitung des Buches entscheidend vorangetrieben und gefördert. Die ersten, bis 1500 gedruckten Bücher bezeichnete man als **Inkunabeln** (vom lateinischen Wort incunabula), was so viel wie „Wiegendruck“ heißt. Die Zahl der weltweit erhaltenen Inkunabeln wird auf rund 27 500 Werke mit einer Gesamtzahl von gerade einmal 550 000 Exemplaren geschätzt. Damals war dies eine Explosion an vervielfältigten Werken, gegenüber den zuvor händisch kopierten Büchern (> S. ##). Im Vergleich zu heute, wo es allein in Deutschland rund 80 000 Neuerscheinungen pro Jahr gibt, erscheint die Zahl verschwindend gering. Buchdruckwerke aus dem frühen 16. Jahrhundert bezeichnet man als **Postinkunabeln**. Meistgekauft und meistübersetzt ist noch immer die **Bibel**. Sie wurde in 2 355 Sprachen übersetzt und hat eine Auflage von rund 30 Millionen im Jahr.

Die **Eroberung Konstantinopels** (das heutige Istanbul) durch das osmanische Heer unter Sultan Mehmed II. im Jahr 1453 gilt bei vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch als wichtiges Ereignis des Überganges vom Mittelalter zur **Renaissance**. Es markierte das Ende des Oströmischen Reiches und zahlreiche griechische Gelehrte flohen aus Konstantinopel, unter anderem nach Italien, wo sie maßgeblichen Anteil an der Schaffung des **Humanismus** hatten. Man trat nun für eine freie und selbstbewusste Lehre ein – ohne allzu großen Einfluss der Kirche. Vernunft und Logik wurden vordergründig und verdrängten die starren Lehrtraditionen. Die Sehnsucht nach geistiger Erneuerung brachte Entdeckungen neuer schöpferischer Kräfte. Die antike Welt wurde in den Bereichen der Wissenschaft, der Kunst und der Kultur als Vorbild gesehen. Von Italien aus breitete sich der Humanismus auf ganz Europa aus.

Entdeckungen für die Ewigkeit

Es war eine ereignisreiche Epoche, in der Dinge passierten, die heute noch von Relevanz sind. 1492 erreichte der unter spanischer Flagge segelnde Italiener **Christopher Kolumbus** (1451 – 1506) Amerika. 1507 erschien erstmals eine Landkarte, auf der der für Europa „neu entdeckte“ Kontinent verzeichnet war. Erstellt wurde diese sogenannte **Waldseemüller-Karte** von den deutschen Kartografen Martin Waldseemüller (1475 – 1520) und Matthias Ringmann (1482 – 1511). Sie hatten den Kontinent nach dem italienischen Kaufmann, Seefahrer und Entdecker Amerigo Vespucci (1451/1454 – 1512) benannt.

1497 – 1499 fand der Portugiese **Vasco da Gama** (1469 – 1524) einen Seeweg nach Ostindien, 1519 – 1522 gelang seinem Landsmann **Fernando Magellan** (1480 – 1521) die erste Weltumsegelung der Erde. Magellan wurde während der Umsegelung getötet, die Ereignisse der Reise hielt der Chronist und Mitreisende Antonio Pigafetta (1492 – um 1524) für die Nachwelt fest.

Das lateinische Wort *humanitas* bedeutet „Menschlichkeit“, aber auch „Bildung“. Die Bildungsbereiche, die sich mit dem menschlichen Selbstverständnis und Wesen auseinandersetzen, standen dabei im Zentrum des Interesses des **Humanismus**, der in engster Beziehung zur **Renaissance** (Begriff aus dem Französischen, der so viel wie „Wiedergeburt“ bedeutet) steht: zentrale Anliegen waren die Wiederentdeckung des klassischen Altertums und das Wiederaufblühen der klassischen Künste. Erfasst wurden dabei alle charakteristischen Denk- und Darstellungsformen aus Wissenschaft, Kunst und Kultur. Durch das neue Weltbild erkannte man auch, dass Europa nur einen kleinen Teil der Welt ausmachte. Globale Handelsbeziehungen gewannen an Bedeutung, eine neue, urbane Kultur mit ersten Metropolen, Handels- und Kunstzentren kam auf. „Der Universalgelehrte“ galt als das Ideal der Bildungswelt. Die um 1503 entstandene *Mona Lisa* ist wohl das berühmteste Werk eines solchen italienischen Universalgelehrten: **Leonardo da Vinci**.



Ein neuer Blick auf die Welt: Auf der sogenannten Waldseemüller-Karte ist erstmals Amerika zu erkennen und jener Mann, der für seine „Entdeckung“ verantwortlich gemacht wurde: Amerigo Vespucci (um 1451 – 1512). Sein Name am oberen Kartenrand wurde latinisiert.

1543, kurz vor seinem Tod, veröffentlichte der aus Polen stammende Astronom **Nikolaus Kopernikus** (1473 – 1543) sein Werk **Über die Beweglichkeit der Himmelskörper** (*De revolutionibus ordium coelestium*), in dem er ein **heliocentrisches Weltbild** vorstellte. Das bedeutet, dass die Sonne erstmals als Fixstern angenommen wurde, um die die Erde und die anderen Planeten kreisen. Die Rivalität von Wissenschaft und Kirche erreichte während dieser Zeit ihren Höhepunkt. Die humanistische Aufbruchsstimmung war den religiösen Würdenträgern, die auf den alten Kräften und ihrem **scholastischen** Lehrsystem beharrten, ein Dorn im Auge.

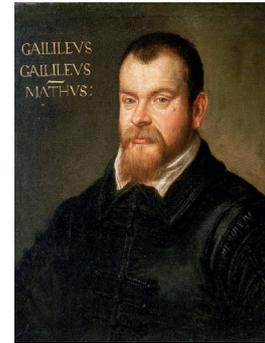
Bereits 1456 wurde an der **Universität Wien** statt der formalen, mittelalterlichen Lehre erstmals ein Lehrstuhl für die Lehre des Humanismus, die *studia humanitatis*, vergeben und auch die *artes liberales*, die sogenannten „freien Künste“, wurden begründet. Unter Berufung auf die Antike und namentlich auf den römischen Staatsmann, Schriftsteller und Rhetoriker Cicero (106 – 43 v. Chr.) wurden die neun antiken **Fächer Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, Medizin und Architektur** als Voraussetzung für Weisheit und Beredsamkeit verstanden. In der Renaissance fielen von den artes liberales allerdings die Astronomie und die Medizin weg, sodass man schließlich von der **Siebenzahl** sprach. Das gesellschaftliche Ideal, jedenfalls für die Wissenschaft bildete dabei der *uomo universale*, der **Universalgelehrte**. Die Gelehrten dieser Zeit forschten demnach auf vielen Gebieten.

Auch im Geldhandel kam es zu Umbrüchen, als dieser nun endgültig die Naturalienwirtschaft ablöste. Reiche Unternehmensdynastien wie jene der deutschen Fugger leiteten für lange Zeit die Finanzen in Europa. Frühe Formen des **Kapitalismus** setzten sich allmählich in Europa durch.

Aufgaben

- 1 Fassen Sie die wichtigsten Entdeckungen und Erkenntnisse während des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit zusammen.
- 2 Überlegen Sie, warum die katholische Kirche so ablehnend auf neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse reagiert haben könnte.
- 3 Oftmals wird behauptet, das Internet hätte ähnlich revolutionäre Auswirkungen wie der Buchdruck im 15. Jh. Diskutieren Sie in der Klasse, warum dieser Vergleich so gerne gezogen wird.

Der italienische Astronom und Mathematiker **Galileo Galilei** (1564 – 1642) bewies durch seine astronomischen Entdeckungen das **heliocentrische Weltbild** von Kopernikus, musste allerdings unter dem Druck der katholischen Kirche seine Lehre widerrufen. **Galileo** symbolisiert heute noch den Beginn eines naturwissenschaftlich geprägten Weltbilds, das auf Vernunft, Logik und faktenbasierter Wahrheitssuche beruht. Nicht umsonst ist das populärwissenschaftliche TV-Format Galileo nach ihm benannt. Bertolt Brecht (1898 – 1956; > S. ##) setzte sich dichterisch mit dem Konflikt des Astronomen auseinander. Er schrieb das Stück **Das Leben des Galilei** während der NS-Zeit im dänischen Exil. Darin steht die Auseinandersetzung zwischen traditioneller Gelehrsamkeit und den Überzeugungen der Kirche mit dem neuen Wissenschaftsbild, vertreten von Galilei, im Mittelpunkt der Handlung. Dieses um 1602 – 1607 entstandene Gemälde von Domenico Tintoretto zeigt Galileo Galilei.



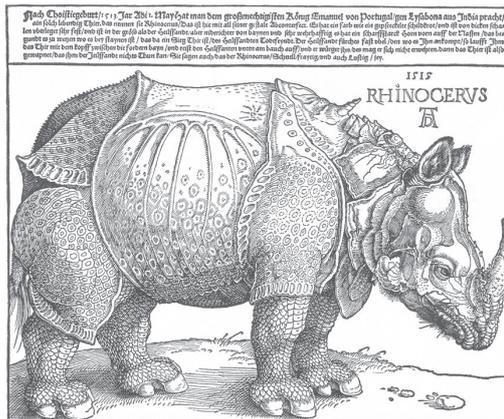
scholastisch: (mittelalterliche) Beweisführung, basierend auf der Logik von Aristoteles, wo Für und Wider von Annahmen erörtert werden, ehe eine Entscheidung getroffen wird; besonders ausgeprägt war die Scholastik bei theologischen (also religiösen) Fragen

Kunst und Kultur

1518 schrieb der Nürnberger Humanist Ulrich von Hutten (1488 – 1523): „O saeculum, o litterae, juvat vivere!“ („Oh Jahrhundert, oh Wissenschaft, es ist eine Lust zu leben!“). Viele deutschsprachige Gelehrte, Wissenschaftler und Künstler – darunter die **Maler Albrecht Dürer** (1471 – 1525), **Hans Holbein der Jüngere** (1452 – 1519) und Matthias Grünewald (1470 – 1528), der Schnitzer und Bildhauer Tilman Riemenschneider (1460 – 1531), der Mathematiker und Astronom Regiomontanus (1436 – 1476), der Mathematiker, Philosoph und Theologe Nikolaus von Cues (1401 – 1464), der einflussreiche Komponist Orlando di Lasso (1532 – 1594), der oberösterreichische Astronom Georg von Peuerbach (1423 – 1461), der auch in Wien wirkende Dichter Konrad Celtis (1459 – 1508; > S. ##), der Tiroler Humanist Johannes Fuxmagen (1450 – 1510), der in Steyer (OÖ) geborene Naturwissenschaftler Johannes Stabius (1468 – 1522) und der Schweizer Mediziner Joachim Watt (1484 – 1551) – gingen nach Italien zum Studium oder zur Inspiration. Dort lebten schließlich die bekanntesten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Zeit, darunter die Universalgenies **Leonardo da Vinci** (1452 – 1519) und **Michelangelo** (1575 – 1564), der Maler und Architekt Raffael Santi (1483 – 1520), der Maler Tizian (um 1490 – 1576) und der Mathematiker Niccolò Tartaglia (um 1500 – 1557). Es war die Zeit eines lebhaften kulturellen Austauschs der europäischen Nationen. Die Gelehrten, so etwa der begnadete **Erasmus von Rotterdam** (1467 – 1536), beschäftigten sich mit lateinischen und altgriechischen Quellen, dazu entstanden Nachdichtungen antiker Werke in lateinischer Sprache und später, vor allem auf Bestreben **Martin Luthers** (1483 – 1546), auch vermehrt in deutscher Sprache (Frühneuhochdeutsch). Vor allem Stil und Rhetorik waren den Humanisten wichtig, wobei ihnen die Werke von großen italienischen Dichtern wie **Dante Alighieri** (1265 – 1321), **Francesco Petrarca** (1304 – 1374) und **Giovanni Boccaccio** (1313 – 1375) als Vorbilder und Inspiration dienten. Geoffrey Chaucers (1343 – 1400) Buch **The Canterbury Tales** gilt als Wegbereiter des englischsprachigen Renaissance-Dichtung.

NOTIZ AM RANDE

Der Niederländer **Erasmus von Rotterdam** war einer der bedeutendsten Humanisten Europas. Das gleichnamige Austauschprogramm der EU für Schulen und Universitäten erinnert an sein Wirken. Er war Theologe und Universalgelehrter. Insbesondere sein Buch **Lob der Torheit** (*Morias Encomion Laus Stultitiae*) aus dem Jahr 1509 wurde von den Zeitgenossen gefeiert. Nach langen Reisen quer durch Europa lebte Erasmus ab 1521 im schweizerischen Basel. Trotz seiner Kritik an Kirche und Papst distanzierte er sich von der Reformation und war ein entschiedener Gegner der Glaubensspaltung. Diese berühmte Abbildung von Erasmus stammt von Hans Holbein d. Jüngeren (1452 – 1519).



Der Holzstich *Rhinocerus* (1515) des Nürnberger Malers Albrecht Dürer (1471 – 1525) ist Ausdruck des Interesses seiner Zeit: Das exotische Rhinoceros steht für ein neues, globales Bewusstsein.

Aufgaben

- 1 Recherchieren Sie Hintergrundinformationen zu einer Persönlichkeit, die im Abschnitt **Kunst und Kultur** erwähnt wird. Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse in der Klasse.
- 2 Recherchieren Sie in den Bundesmuseen **Albertina, Belvedere, Kunsthistorisches Museum** (online unter „Sammlungen“ einsehbar), ob sich in deren Sammlungen Werke von Malern bzw. Bildhauern der Renaissance, die Sie bereits aus dem Abschnitt **Kunst und Kultur** kennen, finden. Wählen Sie eines dieser Werke aus und präsentieren Sie Hintergrundinformationen dazu in der Klasse.

Literatur und Personen

Martin Luther und das Zeitalter der Reformation

Am 31. Oktober 1517 verschickte der Theologe und Professor für **Bibelexegese**, **Martin Luther** (1483 – 1546), in Wittenberg seine 95 Thesen gegen Missstände in der katholischen Kirche, u. a. den **Ablasshandel**. Diese Thesen sollten einen Diskussionsprozess in Gang setzen, die Katholische Kirche nahm dies jedoch rasch als Provokation wahr. Als Luther 1520 nachlegte und ein Reformprogramm für die Kirche und dabei auch seine neue theologische Begründung, den evangelischen Glauben, vorstellte sowie die Unfehlbarkeit des Papstes in Abrede stellte, wurde er mit einer **Bannandrohungsbulle** belegt. Nachdem sich Luther auch beim Wormser Reichstag weigerte, seine Thesen zu widerrufen, wurde die Verbannung ausgerufen. Es war nun im gesamten Reich verboten, Luther zu unterstützen oder zu beherbergen, seine Schriften zu lesen oder zu drucken. Außerdem war er festzusetzen und **Kaiser Karl V.** (1519 – 1555) zu überstellen oder zu töten. Um diese Gefahr wissend, nahmen Sympathisanten Luther zum Schein gefangen und brachten ihn auf die **Eisenacher Wartburg**. Dort hielt sich Martin Luther, der sich „Junker Jörg“ nannte, um nicht erkannt zu werden, von 1521 bis 1522 unter dem Schutz von Kurfürst Friedrich III. von Sachsen (1463 – 1525) auf und nutzte die Zeit, um das **Neue Testament** zu übersetzen.



Der junge Martin Luther, Gemälde aus der Werkstatt des deutschen Malers Lucas Cranach d. Älteren (1472 – 1553), 1522 – 1524

Bei der Übersetzung griff Luther auf ältere Traditionen wie lateinische **Hymnen** (> S. ##), **Psalmen** (> S. ##), **Volkslieder** (> S. ##) und **Meistersang** (> S. ##) zurück und bezog außerdem nicht nur lateinische, sondern auch altgriechische sowie hebräische Quellen ein. Seine Übersetzung wurde 1534 veröffentlicht. Er äußerte sich 1530 auch zur Übersetzungskunst in **Ein Sendbrief vom Dolmetschen** (*Ein Sendbriff D. M. Luthers. Von Dolmetzschenn und Fürbit der heiligenn*). Dass Luther auf die „moderne“ deutsche Sprache einen großen Einfluss hatte, zeigt alleine der Umstand, wie viele **Sprichwörter** oder **Aphorismen** (> S. ##) heute noch geläufig sind, die aus seiner Feder stammten.

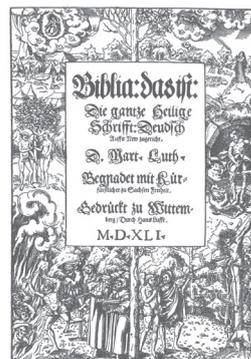
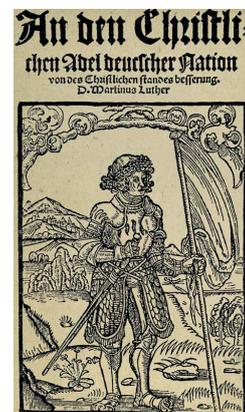
Bibelexegese: Auslegung der Bibel

Ablasshandel: Praxis der katholischen Kirche, wonach Sünden durch Geldspenden erlassen werden konnten

(Kirchen-)Bann: Exkommunikation, das heißt Ausschluss aus der Kirche; Bulle: päpstliche Urkunde

Als Luther 1521 vor dem Wormser Reichstag seine Thesen widerrufen sollte, sagte er (laut Reichstagsakten): „Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir. Amen!“ Überliefert wurde dieses Zitat etwas poetischer: „**Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen.**“ Andere **Zitate und Sprichwörter Luthers**, die heute noch gerne zitiert werden, stammen oftmals von seinen Tischreden: „Eine Krähe kratzt der anderen kein Auge aus“ oder „Sollen wir Kinder erziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden“ und schließlich „Die Jugend soll nicht traurig sein, sondern heiter und fröhlich. Junge Menschen sollen voll Frohsinn sein.“ Besonders bekannt ist sein Zitat: „**Man soll dem Volk aufs Maul schauen**“. Eigentlich meinte er damit, dass die deutsche Übersetzung der Bibel auf den deutschen Mundarten basieren sollte. Höchst problematisch sind Luthers antijüdische Bemerkungen und Sprüche, die einen folgeschweren Beitrag zur **antijüdischen Geschichte** im deutschsprachigen Raum leisteten.

Ohne Gutenbergs **Buchdruck** mit beweglichen Lettern wäre eine rasche Verbreitung von Luthers Reden und Texten – und somit der Ideen der Reformation – nicht denkbar gewesen. Diese Druckschrift Luthers ist an den „christlichen Adel deutscher Nation“ adressiert.



Titelseite der Luther-Bibel der Ausgabe Wittenberg 1541 mit Titelholzschnitt von Lucas Cranach d. Jüngeren

Die Bewegung der Reformation war auch ein Kampf der Sprachen – das **Italienische bzw. Lateinische** des Papstes und Roms gegen das **Deutsche** von Luther und seinen Anhängern. Die Reformation war allerdings keine einheitliche Bewegung. Die nach ihren Führungspersonlichkeiten wie Luther, Huldrych Zwingli (1484 – 1531) oder Johannes Calvin (1509 – 1564) benannten Religionsgruppen konkurrierten untereinander. Der **Augsburger Religionsfriede** (1555) sollte die freie Wahl der Konfession garantieren, konnte die Konflikte aber kaum lösen. Die religiösen Zerwürfnisse blieben bestehen und führten letzten Endes zum **Dreißigjährigen Krieg** (1618 – 1648), der 1648 mit dem Westfälischen Frieden beendet wurde (> S. ##).

Machiavelli und „Der Fürst“

Niccolò Machiavelli wurde 1469 im Zentrum der italienischen humanistischen Strömung, in Florenz, geboren. Dort stand er ab 1498 als Diplomat in florentinischen Diensten. Nach dem Verdacht der Verschwörung gegen das florentinische Herrscherhaus der **Medici** wurde er kurzzeitig abgesetzt, konnte sich aber wieder aussöhnen. Er war enger Vertrauter von Giovanni di Medici, dem späteren Papst Leo X. (1475 – 1521) und seinem Neffen Giuliano di Lorenzo



Niccolò Machiavelli,
Gemälde von Santi di Tito
(1536 – 1603),
zweite Hälfte 16. Jh.

de' Medici (1479 – 1516), dem er 1513 sein wichtigstes Buch widmete, nämlich **Der Fürst (Il Principe)**. Darin erhob Machiavelli die fürstliche Macht, von allen Normen gelöst und nur der politischen Zweckmäßigkeit verpflichtet, zum höchsten Wert der staatlichen Ordnung und beeinflusste damit entscheidend die **Staatsphilosophie** des 16. bis 18. Jahrhunderts. (Absolutismus; > S. ##). In **Der Fürst** zeichnete er das Bild des idealen Staatsmannes, der auch, so es dem Volk nutzt, lügen und politische Feinde, die dem Wohl des Staates schaden könnten, ausschalten dürfe.

Auch dem römisch-deutschen Kaiser, dem Habsburger **Maximilian I.**, der von 1493 bis 1519 regierte und den Beinamen „der letzte Ritter“ trug, war eine wichtige und einflussreiche Persönlichkeit des Humanismus und stand Machiavelli nahe. Machiavelli gilt heute mit dem Werk **Geschichte von Florenz** (1525) zudem als ein Vorläufer der modernen Geschichtsschreibung und als ein Begründer der **Politikwissenschaft**. Er starb 1527 in Florenz.

Genauer betrachtet: Sebastian Brant und die Narrenliteratur

Sebastian Brant wurde 1458 in Straßburg im Elsass (heute französisch) geboren und studierte in Basel Rechtswissenschaften. Er war ein entschiedener Gegner von Martin Luther und ist geistesgeschichtlich zwischen Mittelalter und Humanismus anzusiedeln. Brant war auch als Übersetzer tätig und übertrug lateinisches Gedankengut in die volkstümliche deutsche Sprache. 1521 verstarb er in seiner Geburtsstadt Straßburg.



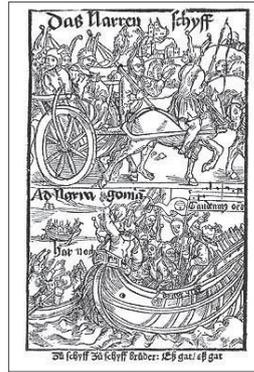
Sebastian Brant, Holz-
schnitt, um 1590

Sein in ganz Europa populär gewordenes Buch **Das Narrenschiff** wurde 1494 herausgegeben und schon früh in viele Sprachen übersetzt. Es war eine bitterböse Zeit- und Ständesatire, die zu den bemerkenswertesten des aufkommenden Humanismus zählte. In der Grundhaltung des Autors ist noch das Weltbild des ausgehenden Mittelalters erkennbar. Der Dichter lädt sämtliche Narren des Landes auf ein Schiff ein, das zur Reise nach **Narragonien** aufbricht. In satirischen Reimpaarversen werden diesen Narren nun alle Dummheiten, Schwächen und Fehler der Zeit vorgehalten. Brant erkannte auch, als einer der Ersten, die Wirkungskraft von **Illustrationen**, weshalb jedem der 112 Narrentypen ein Bild (Holzschnitt) beigelegt ist. Obwohl nicht bekannt ist, wer die Holzschnitte für Brant angefertigt hat, vermuten Experten und Expertinnen heute, dass wohl der bekannte Maler Albrecht Dürer (1471 – 1528; > S. ##) hinter einem Großteil davon steckt. Der Autor prangert vieles an: schlechte

Tischmanieren, schlechte Bücher, Faulheit, unnützes Studium, Selbstverliebtheit, Glaubenszerfall. Die Mahnungen vor den schlimmen Konsequenzen der Nartheit erinnern an die mittelalterliche Philosophie des „**memento mori**“ („Bedenke, dass du sterblich bist“; > S. ##).

Auch die ersten (Narren-)Volksbücher wie **Till Eulenspiegel** (Ein kurzweilig Lesen von Dil Ulenspiegel, 1510/1511) oder **Die Schildbürger-Bücher** (Lalebuch) entstanden in dieser Zeit. Politisch agierte Thomas Murner (1475 – 1537), ein Gegner der Bewegung Martin Luthers. Er verfasste die polemische Satire **Von dem großen lutherischen Narren** (1522), in der er den Reformator scharf angriff.

Die Tradition der **Narrenliteratur** (> S. ##) und der **Schwänke** (> S. ##) sowie unterhaltsamen **Fabeln** (> S. ##) setzte der Nürnberger **Hans Sachs** (1494 – 1576) fort, der vor allem den damals gebräuchlichen **Knittelvers** verwendete.



Holzchnitt auf der Titelseite von **Das Narrenschiff**

Knittelvers, übersetzt: Reimvers: simple Reimform, bei der sich zwei aufeinanderfolgende Zeilen reimen müssen (Paarreim)

Das Humanistendrama

Die Humanistendramen bildeten eine neue Form des Theaters. Sie wurden nach antikem Vorbild in lateinischer Sprache geschrieben. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kam das Vorbild des römischen Dramas auch formal zum Durchbruch. Die Stücke wurden in Akte gegliedert, **Chöre**, **Szenen**, **Prolog** und **Epilog** wurden eingeschoben. Die Dialoge wurden in Versen geschrieben, die Chorlieder in Strophen. Es entstanden **Komödien** und **Tragödien**, aber auch die Zwischenform Tragikomödie (oder *Comitragoedia*). Die typische Bühne, auf der Humanistendramen gespielt wurden, war die **Badezellenbühne**, die mit Vorhängen abgeteilte Schauplätze zeigte. Moralische Lehrsätze innerhalb der Stücke wurden dem Publikum klar und verständlich vermittelt. Das Drama wurde an den **Lateinschulen** genutzt, um die lateinische Sprache zu üben, weshalb oft die Schüler mitspielten (deswegen existiert auch der Begriff Schuldrama). Ab Mitte des 16. Jahrhunderts setzte die Ordensgemeinschaft der Jesuiten ihr Schultheater als gegenreformatorische und politische Propaganda ein. Ihre Stücke wurden Jesuitendramen genannt. Der Großteil der Humanistendramen vertrat die moralischen Grundsätze der Kirche.

Badezellenbühne: aufgrund ihrer Ähnlichkeit zu Badekabinen; nach dem Konzept des gleichnamigen römischen Autors auch Terenzbühne genannt

Kurzporträts

Die gebürtige Italienerin **Olympia Fulvia Morata** (1526 – 1555) war eine der wenigen **schreibenden Frauen**, von denen aus dieser Zeit Werke überliefert sind. Ihr Vater Pellegrino Moretto (1483 – 1548) war Lehrer der Söhne des Herzogs von Ferrara und brachte auch seiner Tochter das Lesen und Schreiben und die humanistischen Lehren bei. Weil die ganze Familie der calvinistischen Bewegung nahestand, verbannte man sie nach Venedig. Morata verfasste vor allem Briefe, viele an einflussreiche Persönlichkeiten der Zeit. Mit ihrem Mann, einem deutschen Arzt, musste sie mehrmals flüchten, sodass der Großteil ihrer literarischen Werke verloren ging. Sie starb im Alter von nur 29 Jahren im deutschen Heidelberg.



Schriftstellerin und Humanistin: **Olympia Fulvia Morata**, Gemälde aus dem 16. Jh.

Konrad Celtis (1459 – 1508) verfasste mit **Ars versificandi et carminum** (1486) die erste Poetik des deutschen Humanismus – ein Lehrbuch, das er speziell der Dichtkunst widmete. Außerdem schrieb er **Epigramme** (> S. ##) und allegorische **Fastnachtspiele** (> S. ##). Ab 1497 wirkte und lehrte er in Wien.

Celtis war ein wichtiger Förderer, Anreger und Herausgeber von Kunst und Wissenschaft. Nach italienischem Vorbild gründete er – auch in Wien – Gelehrtenvereine.

Ulrich von Hutten (1488 – 1523) wurde im deutschen Fulda geboren, floh 1505 aus der Klosterschule und studierte bis 1511 als fahrender Student an mehreren Universitäten. Auf diese Weise wollte er sich ein möglichst breites Wissen aneignen. Eine Italienreise brachte ihn in Kontakt zu den führenden Humanisten der Zeit und stärkte seine Position gegen den Papst und Rom. Er schrieb hunderte **Pamphlete** gegen den Papst und seine Gegner und wurde bald zu einem gefürchteten Publizisten. Am Ende seines Lebens zerstritt er sich auch mit den Humanisten und den Reformationsanhängern und wurde verfolgt. Er flüchtete ins politische Asyl nach Zürich.

Der in London geborene Humanist **Thomas Morus** (1478 – 1535) verschränkte sich der Politik und wurde unter **König Heinrich VIII.** (1491 – 1547) sogar Lordkanzler. Allerdings konnte er Heinrichs Politik, die in der Abkehr von der katholischen Kirche und der Errichtung einer eigenen Staatskirche bestand, nicht mittragen, weshalb er letztlich von Heinrich VIII. hingerichtet wurde. Neben seiner politischen Tätigkeit war Morus ein bedeutender Schriftsteller und Gelehrter. Am bekanntesten ist sein Werk **Von der besten Verfassung des Staates und von der neuen Insel Utopia** (*De optimo statu rei publicae deque nova insula Utopia*), kurz Utopia (1516). In diesem durchaus satirischen und gesellschaftskritischen Werk wird eine idealisierte Gegengesellschaft zur damaligen englischen Gesellschaft entwickelt, in der die Interessen der Einzelnen den Interessen der Allgemeinheit untergeordnet werden. Religiöse Toleranz, Bildung für alle und allgemeiner Wohlstand dominieren das Allgemeinwesen. Dieses Werk begründete die **utopische Literatur**.

Pamphlet: Schmäh- oder Spottschrift

Das griechische Wort *Utopos* bezeichnet einen fernen, unbestimmbaren Ort. **Utopische Literatur** setzt sich also mit fernen (oder zukünftigen) Gesellschaftsformen auseinander. Tatsächlich wird die eigene Zeit darin reflektiert oder kritisiert. Während Humanisten und Autoren des Barocks noch positive Visionen beschrieben, z. B. Tommaso Campanella in **Die Sonnenstadt** (1623) oder Francis Bacon in **Neu-Atlantis** (1626), folgte bald die Anti-Utopie (**Dystopie**): also Schreckensvisionen einer möglichen Zukunft. Heute erfreut sich der **dystopische Roman** großer Beliebtheit. Werke wie die Trilogien **Die Tribute von Panem** (2008 – 2010) von Suzanne Collins (geb. 1962) oder **Die Bestimmung** (2011) von Veronica Roth (geb. 1988) sowie die Buchreihe **Ugly** (2005) von Scott Westerfeld (geb. 1963) zeichnen düstere Zukunftsbilder und denken die Entwicklungen unserer Zeit kritisch weiter.

NOTIZAM RANDE

IN SZENE GESETZT

Suzanne Collins Bestsellers **Die Tribute von Panem. Tödliche Spiele** wurden 2012 mit Jennifer Lawrence in der Rolle der Katniss Everdeen verfilmt. In dieser Dystopie geht es um Kinder und Jugendliche, die zur Machtdemonstration einer Diktatur sowie zur Unterhaltung der TV-Zuseherinnen und -Zuseher in einer Arena zu tödlichen Spielen gezwungen werden.



Aufgaben

- 1 Beschreiben Sie das Verhältnis der Persönlichkeiten aus dem Abschnitt Literatur und Personen zu Religion und Kirche.
- 2 Vergleichen Sie in der Klasse, ob Ihnen Schildbürger- oder Till-Eulenspiegel-Texte bekannt sind. Erzählen Sie sich diese gegenseitig aus dem Gedächtnis. Zum Nachlesen: Webtipp: Projekt Gutenberg: Till Eulenspiegel oder Lalebuch) oder die Kinderbuchadaptionen von Erich Kästner (1899 – 1874): Till Eulenspiegel und Die Schildbürger.
- 3 Was macht in unserer Zeit Ihrer Meinung nach eine gelehrte Persönlichkeit aus? Über welches Wissen bzw. welche Fähigkeiten sollte Sie verfügen? Besprechen Sie diese Fragen in der Klasse.

Reflexionen zum Kapitel

- > Nennen Sie Werke, Figuren oder Stoffe aus der Zeit der Renaissance, die heute noch von Bedeutung oder geläufig sind bzw. (literarisch) weiterbearbeitet wurden.
- > Erklären Sie, warum die Menschen der Renaissance ihre Zeit als eine Zeit des Umbruchs empfunden haben. Stützen Sie Ihre Überlegungen mit Inhalten dieses Kapitels.
- > Diskutieren Sie, ob unsere heutige Zeit ebenfalls eine Epoche der Umbrüche ist.

Das Narrenschiff

Sebastian Brant, 1494



Übertriebene
Liebe zu
Büchern? Der
Bücherwurm,
Gemälde von
Carl Spitzweg
(1808 – 1885),
1850

I.

Im Narrentanz voran ich gehe,
Da ich viel Bücher um mich sehe,
Die ich nicht lese und verstehe.
[...]

Von unnützen Büchern

- 1 Daß ich im Schiffe vornan sitz,
Das hat fürwahr besondern Witz;
Nicht ohne Ursache ist das:
Auf Bücher ich mich stets verlaß,
5 Von Büchern hab ich großen Hort,
Versteh ich selten auch ein Wort,
So halt ich sie doch hoch in Ehren:
Will ihnen gern die Fliegen wehren.
Wo man von Künsten reden tut,
10 Sprech ich: „Daheim hab ich sie gut!“
Denn es genügt schon meinem Sinn,
Wenn ich umringt von Büchern bin.
Von Ptolemäus wird erzählt,
Er hatte die Bücher der ganzen Welt
15 Und hielt das für den größten Schatz,
Doch manches füllte nur den Platz,
Er zog daraus sich keine Lehr.

Ich hab viel Bücher gleich wie er
Und lese doch nur wenig drin.
Zerbrechen sollt ich mir den Sinn,
20 Und mir mit Lernen machen Last?
Wer viel studiert, wird ein Phantast!
Ich gleiche sonst doch einem Herrn,
Kann zahlen einem, der für mich lern!
Zwar hab ich einen groben Sinn,
25 Doch wenn ich bei Gelehrten bin,
So kann ich sprechen: »Ita! – So!«
Des deutschen Ordens bin ich froh,
Dieweil ich wenig kann Latein.
Ich weiß, daß vinum heißet »Wein«,
30 Gucklus ein Gauch,
Und daß ich heiß: »domine doctor!«
Die Ohren sind verborgen mir,
Sonst sah man bald des Müllers Tier.

Sebastian Brant: *Das Narrenschiff*. München: Zinnen Verlag 1944, S. 61f.

Aufgaben

- 1 Beschreiben Sie die Kritik, die in diesem Auszug aus **Das Narrenschiff** an „unnützen Büchern“ geübt wird.
- 2 Erklären Sie die Begriffe „Büchnarr“ und „Bücherwurm“. Überlegen Sie, ob die Kritik in **Das Narrenschiff** an „unnützen Büchern“ auch heute noch zutrifft.
- 3 Lesen bzw. hören Sie die Liedadaptionen zu Sebastian Brants **Das Narrenschiff** von Udo Jürgens und Reinhard Mey. Versuchen Sie zu analysieren, inwiefern die Texte der beiden Lieder **das Narrenschiff** neu interpretieren.

Drei Fabeln aus Etliche Fabeln aus Esopo von D.M.L verdeutscht

Martin Luther, 1530

Vom Frosch und der Maus

- 1 Eine Maus wäre gerne über einem Wasser gewesen
und konnte nicht und bat einen Frosch um Hilfe.
Der Frosch war ein Schalk und sprach zur Maus:
„Binde deinen Fuß an meinen Fuß, so will ich
5 schwimmen und dich hinüberziehen.“

hinunter und wollte die Maus ertränken. Indem aber
die Maus sich wehrt und arbeitet, fliegt eine **Weihe**
daher und erhascht
die Maus, zieht den
Frosch auch mit her-
aus und frißt sie beide.

Weihe: mittelgroße
Greifvogelart aus der Fa-
milie der Habichtartigen

10

Da sie aber auf das Wasser kamen, tauchte der Frosch

Der Hund im Wasser

1 Es lief ein Hund durch einen Strom und hatte ein Stück Fleisch im Maul; als er aber das Spiegelbild vom Fleisch im Wasser sah, dachte er, es wäre auch Fleisch, und schnappte gierig danach. Als er aber das

Maul auftat, entfiel ihm das Stück Fleisch, und das 5 Wasser trug es weg; also verlor er beides: das Fleisch und das Spiegelbild.

Von der Stadtmaus und der Feldmaus

Eine Stadtmaus ging spazieren und kam zu einer Feldmaus. Die tat sich gütlich an Eicheln, Gersten, Nüssen und woran sie konnte.

Feldmaus wußte nirgends hin, lief die Wand auf und ab und gab schon ihr Leben verloren.

Aber die Stadtmaus sprach: „Was willst du hier in Armut leben! Komm mit mir, ich will dir und mir genug schaffen von allerlei köstlicher Speise.“

Da der Kellner wieder hinaus war, sprach die Stadtmaus: „Es hat nun keine Not, laß uns guter Dinge sein.“

Die Feldmaus zog mit ihr hin in ein herrlich schönes Haus, darin die Stadtmaus wohnte, und sie gingen in die Kammern, die voll waren von Fleisch, Speck, Würsten, Brot, Käse und allem. Da sprach die Stadtmaus: „Nun iß und sei guter Dinge. Solcher Speise habe ich täglich im Überfluß.“

Die Feldmaus antwortete: „Du hast gut reden, du wußtest dein Loch fein zu treffen, derweil bin ich schier vor Angst gestorben. Ich will dir sagen, was meine Meinung ist: bleib du eine Stadtmaus und friß Würste und Speck, ich will ein armes Feldmäuslein bleiben und meine Eicheln essen. Du bist keinen Augenblick sicher vor dem Kellner, vor den Katzen, vor so vielen Mäusefallen, und das ganze Haus ist dir feind. Von alldem bin ich frei und bin sicher in meinem armen Feldlöchlein.“

Da kam der Kellner und rumpelte mit den Schlüsseln an der Tür. Die Mäuse erschrecken und liefen davon. Die Stadtmaus fand bald ihr Loch, aber die

Wer reich ist, hat viel Sorge.

Reinhard Dithmar: Martin Luthers Fabeln und Sprichwörter. Darmstadt: WBG 1995, S. 32, S. 37, S. 50.

Aufgaben

- 1 Erklären Sie die Moral der jeweiligen Fabel.
- 2 Überlegen Sie, was Luther mit diesen Fabeln bei seinen Leserinnen und Lesern erreichen wollte.
- 3 Diskutieren Sie, ob Literatur zur Erziehung und Belehrung eingesetzt werden sollte.

Till Eulenspiegel

unbekannter Verfasser, um 1510/1515

Die erst Histori sagt, wie Dil Ulenspiegel geboren und zu dreien Malen eins Tags gedöffft ward und wer sein Douffgötel waren.

1 Bei dem Wald Melbe genant, in dem Land zu Sachsen, in dem Dorff Knetlingen, da ward Ulenspiegel geboren. Und sein Vatter hieß Claus Ulenspiegel und sein Muter Ann Wibcken. Und da sie des Kinds gnas,
5 schickten sie es gen Ampleven in daz Dorff zu dem Tauff und liessen es heissen Dil Ulenspiegel. Und Dil von Uetzen, der Burger zu Ampleven, ward sein Tauffpfetter. (Und Ampleven ist daz Schloß, daz die von Magdberg etwan vor funnffzig Jaren mit Hilff



Eulenspiegels Taufe, Holzschnitt aus dem Braunschweiger Eulenspiegelbuch von 1515

10 der andern Stät für ein böß Raubschloß zerbrachen.
Die Kirchen und daz Dorff dabei hatt nun der wirdig
Arnolff Pfaffenmeier, Apt zu Sunten Ägidien.)

Da nun Ulenspiegel geteuftt ward und sie daz Kind
wider wolten geen Knetlingen tragen, also wolt die
15 Tauffgöttel, die daz Kind truge, endlich über ein
Steg gon, daz zwische Knetlingen und Ampleven
ist, und sie hetten dazu vil Bir getruncken nach der
Kindtöffe. (Dann da ist die Gewonheit, daz man die
Kinder nach der Töffe in daz Bierhuß trägt und sind

frölich und vertrincken die Kinder also, daz mag 20
dann des Kinds Vatter bezaln.) Also fiel die Göttel in
die Lachen und besudelt sich und das Kind so jäm-
erlich, das daz Kind schier erstickt was. Da halffen die
andern Frauwen der Badmumen mit dem Kind wi-
der uß und giengen heim in ihr Dorff und wuschen 25
das Kind in einem Kessel und machten es wider su-
ber und schon. Da ward Ulenspiegel eins Tags drei-
mal geteuftt, einmal im Tauff, einmal in der Lachen
und eins im Kessel mit warmen Wasser.

Wolfgang Lindow (Hg.): *Ein kurzweilig Lesen von Dil Ulenspiegel,*
nach dem Druck von 1515 mit 87 Holzschnitten. Leipzig: Reclam 1978, S. 8 – 11.

TEXT

Die 1. Historie sagt, wie **Till Eulenspiegel** gebo-
ren, dreimal an einem Tage getauft wurde und wer
seine Taufpaten waren.

1 Bei dem Wald, Elm genannt, im Dorf Kneitlingen
im Sachsenland, wurde Eulenspiegel geboren. Sein
Vater hieß Claus Eulenspiegel, seine Mutter Ann
Wibcken. Als sie des Kindes genas, schickten sie es
5 in das Dorf Ampleben zur Taufe und ließen es nen-
nen Till Eulenspiegel. Till von Uetzen, der Burgherr
von Ampleben, war sein Taufpate. Ampleben ist das
Schloß, das die Magdeburger vor etwa 50 Jahren mit
Hilfe anderer Städte als ein böses Raubschloß zer-
10 störten. Die Kirche und das Dorf dabei ist nunmehr
im Besitze des würdigen Abtes von Sankt Ägidien,
Arnolf Pfaffenmeier.

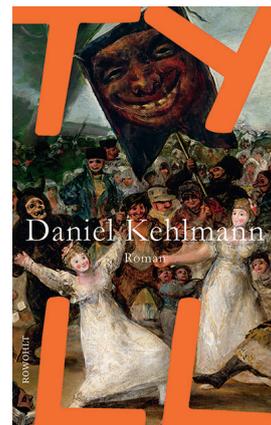
Als nun Eulenspiegel getauft war und sie das Kind
15 wieder nach Kneidingen tragen wollten, da wollte
die Taufpatin, die das Kind trug, eilig über einen
Steg gehen, der zwischen Kneidingen und Ample-
ben über einen Bach führt. Und sie hatten nach der
20 Kindtaufe zu viel Bier getrunken (denn dort herrscht
die Gewohnheit, daß man die Kinder nach der Taufe
in das Bierhaus trägt, sie vertrinkt und fröhlich ist;
das mag dann der Vater des Kindes bezahlen). Also
25 fiel die Patin des Kindes von dem Steg in die Lache
und besudelte sich und das Kind so jämmerlich, daß
das Kind fast erstickt wäre. Da halfen die anderen
Frauen der Badmuhme mit dem Kind wieder heraus,
gingen heim in ihr Dorf, wuschen das Kind in einem
30 Kessel und machten es wieder sauber und schön.

Till oder Tile Eulenspiegel war ein Schalk und Narr aus
Norddeutschland. Sein Nachname, im niederdeutschen
Ulenspiegel ist ein Wortspiel von ulen (das bedeutet:
fegen) und dem weidmännischen Begriff Spiegel (mit
der Bedeutung: Hinterteil). Eulenspiegel gab es tat-
sächlich. Überliefert ist, dass er um 1300 in Kneitlingen
bei Braunschweig geboren wurde und etwa um 1350
in Mölln starb. Dort sollen auch seine sterblichen Über-
reste liegen. Ein Grabstein in Mölln erinnert an ihn.

Der **Till-Eulenspiegel**-Stoff wurde 2017 literarisch von
Daniel Kehlmann (geb. 1975) in seinem Roman **Tyll**
verarbeitet. Darin versetzt der Autor die historische Fi-
gur Eulenspiegel vom 14. Jh. in die Zeit des 30-jährigen
Krieges (1618 – 1648).

In **Tyll** behandelt er die Gräuel des Krieges und schafft
eine Vernetzung bedeutender historischer Persönlich-
keiten der Zeit mit der Figur Tyll. Kehlmann greift auch
Schwänke des Narren
auf, die im Werk bear-
beitet werden.

Der Münchner Daniel
Kehlmann gehört zu
den bedeutendsten Au-
toren unserer Gegen-
wart. Sein Roman **Die
Vermessung der Welt**
(2006) zählt zu den er-
folgreichsten Büchern
der letzten Jahre. Der
Roman **Tyll** von Daniel
Kehlmanns erschien
2017 bei Rowohlt.



NOTIZAMRANDE

So wurde Eulenspiegel an einem Tage dreimal getauft:
einmal in der Taufe, einmal in der schmutzigen Lache
und einmal im Kessel mit warmem Wasser.

Hermann Bote: *Till Eulenspiegel. Ein kurzweiliges Buch von Till Eulenspiegel aus dem Lande Braunschweig. Herausgegeben, in
die Sprache unserer Zeit übertragen und mit Anmerkungen von Siegfried H. Sichtermann. Leipzig: Insel Verlag 2007, S. 9.*

Aufgaben

- 1 Lesen Sie zunächst die Till-Eulenspiegel-Version in originaler Schreibung. Geben Sie den Inhalt kurz zusammengefasst wieder. Vergleichen Sie dann Ihre Angaben mit jener Version, die ins Gegenwartsdeutsche übertragen wurde. Ergänzen Sie fehlende Informationen in Ihrer Zusammenfassung.
 - 2 Erklären Sie, warum Tills Taufe etwas Besonders war.
 - 3 Diskutieren Sie, ob diese kurze Erzählung nur zur Unterhaltung dient oder auch gesellschaftliche Kritik äußert.
-